

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

51. Jahrgang, Nr. 16

Preis: 105 Ft

Budapest, 20. April 2007

## Nicht abergläubig...

13. Landestreffen der Gymnasial-Theatergruppen am 13. April

Seit Jahren die beste Veranstaltung – hieß es in der Auswertung der Jury, nachdem der Vorhang am 13. April in der Mehrzweckhalle des Deutschen Nationalitätengymnasiums in Budapest gefallen war. Die Intendantin der Deutschen Bühne Szekszárd Ildikó Frank, Ministerialoberärztin Anna Kerner und der Di-

rektor des Budapester Deutschen Theaters András Frigyesi bildeten die Jury. Es traten Theatergruppen aus Budapest, Ódenburg, Baja, Werischwar sowie Temeswar und Reschitza (Rumänien) auf.

Es wurden selbstgeschriebene und auf die Bühne gestellte Stücke (Budapest) genauso gezeigt wie Klassiker (Lysistrate – No War) oder eben Bewegungstheater (PaThalia Junior). Die Vielfalt, die Eigeninitiative, die sprachliche Sicherheit, die Freude am Spielen charakterisierten das internationale Treffen. „Es ist offensichtlich, wie sich die Theatergruppen von Jahr zu Jahr ent-

wickeln“, meinte András Frigyesi. Ildiko Frank war echt in Sorge, welche Gruppe sie auswählen soll, die dann in der Herbstsaison auf der Deutschen Bühne auftritt. Sie hat gleich zwei Gruppen genommen: in Szekszárd werden die Bajaer ihr Stück „Wolken“ und PaThalia „Ferienspiel nach Michael Sebastian“ zeigen.

Auch darüber wurde entschieden, daß die Budapester die ungarndeutsche Laienspiel-Theaterbewegung Ende April in Temeswar (Rumänien) und die Werischwarer Ende Juni in Esseg (Kroatien) vertreten werden.

yer

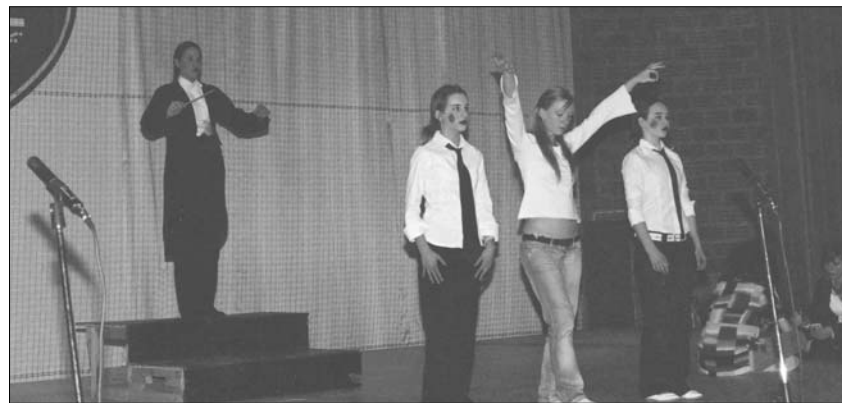
## Festmesse zum Geburtstag des Papstes

Mit einer großen Meßfeier auf dem Petersplatz hat Papst Benedikt XVI. am Sonntag, einen Tag vor dem eigentlichen Termin, seinen 80. Geburtstag begangen. Mehr als 60.000 Gläubige waren zu der Feier am Weißen Sonntag gekommen; unter ihnen waren auch viele Deutsche und viele Bayern, etwa der scheidende Ministerpräsident Edmund Stoiber und Münchens Kardinal Friedrich Wetter. Vor der Messe paradierten bayerische Gebirgsschützen bei strahlendem Sonnenschein über die Via della Conciliazione zum Rund der Kolonnaden.

Zu Beginn der Messe sprach Kardinal-Dekan Angelo Sodano dem Papst die Glückwünsche aller Kardinäle aus. In der ersten Reihe saßen ein orthodoxer Metropolit, den der Ökumenische Patriarch Bartholomaios entsandt hatte, und der ältere Bruder des Papstes, Monsignore Georg Ratzinger. Unter den Fürbitten war auch eine auf Deutsch. Vor dem Mittagsgebet grüßte Benedikt noch einmal in mehreren Sprachen. Auf polnisch erinnerte er daran, daß sein Vorgänger Johannes Paul II. vor genau fünf Jahren bei Krakau eine Basilika der Göttlichen Barmherzigkeit geweiht hatte; auf deutsch dankte er für die vielen Zeichen der Zuneigung von Seiten seiner Landsleute.

Benedikt XVI. wurde vor 80 Jahren als Joseph Alois Ratzinger im bayerischen Markt am Inn geboren und am gleichen Tag getauft. Vor genau dreißig Jahren empfing er in München die Bischofsweihe.

Der Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben, Josef Jerger, hat dem Heiligen Vater im Namen der weltweit zerstreut lebenden Donauschwaben zum Geburtstag und zum Jubiläum der Bischofsweihe gratuliert und Glückwünsche übersandt.



## Budapester Internationales Buchfestival

Mit annähernd 55 000 Besuchern verabschiedete sich das Budapester Internationale Buchfestival vom Kongreßzentrum, welches der Literatur 14 Jahre lang Heimstatt war. Diese gewisse Atmosphäre, die für dieses Fest der Bücher jahrelang charakteristisch war und Tausende von Literaturfreunden in das Kongreßzentrum zog, soll im April nächsten Jahres dann im Millenáris-Park vorherrschen. Die über 100 Programme des XIV. Budapester Internationalen Buchfestivals gruppierten sich um Schriftsteller und Dichter aus 25 Ländern, und in diesem Rahmen stellten sich jetzt bereits zum 7. Mal auch junge Literaten aus 19 EU-Ländern mit ihrem Erstlingswerk vor. Am Stand der Fremdsprachigen Landesbibliothek signierte Koloman Brenner seinen ersten Gedichtband „Sehnlichst“. Eine Rezension über das Buch lesen Sie auf Seite 6.



## Aus dem Inhalt

**Dr. Dezső Szabó: „Ich habe meine Wurzeln gefunden“**

Das Gebäude des Ministeriums für Bildung und Kultur in der Nähe des Parlaments ist seit Juli 2006 der neue Arbeitsplatz von Dezső Szabó (Foto). Wenn man es trotz Pater Noster in den sechsten Stock geschafft hat, gelangt man in Szabós Reich. „Was ich hier mache, ist Bürokratie und für mich völliges Neuland“, sagt der Leiter im Büro des Staatssekretärs für Hochschulwesen und Wissenschaft, Professor Manherz.

Seite 3

**Die Sprache besser pflegen**

Der Komitatsverband Deutscher Selbstverwaltungen in Batschkleinkumanien wählte am 12. April einstimmig Josef Manz aus Baja zu seinem Vorsitzenden. Die Vizevorsitzenden wurden Franz Glasenhard aus Baja und Josef Ollmann aus Kumbai. NZ sprach mit Josef Manz kurz nach seiner Wahl.

Seite 4

**Zu Hause im HdU?**

Vor sieben Jahren, nach ihrem Debüt mit dem Novellenband „Seltsame Materie“, wurde Terézia Mora noch oft nach ihren ungarndeutschen Wurzeln und ihrer Identität gefragt. Bei der Lesung ihres Romanerstlings „Alle Tage“ hat ihr der Moderator des Abends, A. F. Balogh, eher vorsichtige Fragen gestellt über die Kontakte der Schriftstellerin zu anderen mittelosteuropäischen Autoren in Deutschland sowie über ihre Stellung zur ungarischen Literatur und zu ihrer eigenen Herkunft.

Seite 4

**Neues Logo, neues Motto, neue Ziele**

Das Haus des Deutschen Ostens in München (hdo) hat in den letzten Jahren neue Wege beschritten, um sich den gesellschaftlichen Entwicklungen zu stellen und die Einrichtung des Freistaates Bayern weltoffen, tolerant, verantwortungsbewußt und zukunftsorientiert zu präsentieren.

Seite 11

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
Chefredakteur:  
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:  
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062  
Telefon Sekretariat:  
+36 (06) 1/ 302 67 84  
+36 (06) 1/ 302 68 77  
Fax: +36 (06) 1/354 06 93  
Mobil: +36 (06) 30/956 02 77  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)  
Internet: [www.neue-zeitung.hu](http://www.neue-zeitung.hu)

Verlag:  
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
Dr. László Kodola  
Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó  
Lajosmizsei Nyomdája – 07-1313  
Verantwortlicher Leiter:  
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233  
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
Internationale Medienhilfe  
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und  
Fotos werden weder aufbewahrt noch  
zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
für die Nationalen und Ethnischen  
Minderheiten Ungarns  
und  
des Bundesministeriums des Innern  
der Bundesrepublik Deutschland

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
1394 Bp. Pf. 361  
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:  
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 4788 Ft  
Einzelpreis: 105 Ft

Direktbestellungen im Ausland:  
über die Neue-Zeitung-Stiftung  
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062  
E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Jahresabonnement:  
Deutschland: 100 Euro  
Österreich: 90 Euro  
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:  
KUBON UND SAGNER  
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
D-80328 München

## Minister aus Bayern und Nordrhein-Westfalen in Ungarn

Der Staatsminister für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie des Freistaats Bayern, Erwin Huber und die nordrhein-westfälische Justizministerin Roswitha Müller-Piepenkötter besuchten am 12. und 13. April Ungarn. Huber wurde von einer starken Unternehmerdelegation begleitet. Auf dem Programm standen ein Besuch der Messe Construma sowie politische Gespräche mit Wirtschaftsminister Dr. János Kóka, dem Regierungsbeauftragten für Regionalentwicklung, Gordon Bajnai, sowie dem Oberbürgermeister der Stadt Budapest, Gábor Demszky. Im Mittelpunkt der Unterredungen standen Geschäftsmöglichkeiten für bayerische Unternehmen in Ungarn, die

Kooperation auf Drittlandsmärkten sowie Investitionsmöglichkeiten für ungarische Unternehmen in Bayern.

Bayern ist das deutsche Bundesland, mit dem Ungarn nicht nur die längste Geschichte, sondern auch die größte Intensität der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen verbindet. Das Handelsvolumen zwischen Bayern und Ungarn wuchs 2006 erneut um rund 16% und hat mit 8,6 Mrd. Euro eine neue Rekordmarke erreicht. Damit entfällt auf den bayerisch-ungarischen Warenverkehr gut ein Viertel des gesamten deutsch-ungarischen Außenhandels.

Von den 14,7 Mrd. EUR, die deutsche Unternehmen bis Ende

2006 in Ungarn investiert haben, stammen 40% aus Bayern. Dies entspricht in etwa der Position des drittgrößten Investors in Ungarn, Österreich.

Im Mittelpunkt der Visite der nordrhein-westfälischen Justizministerin Roswitha Müller-Piepenkötter stand ein Treffen mit ihrem Amtskollegen Dr. József Petrétei. Bei den Gesprächen ging es unter anderem um die Beschäftigung von Gefangenen und die nationale Kodifikationstätigkeit in der EU in Verbindung mit dem Gefängniswesen. Der Besuch ist Ausdruck der sehr guten bilateralen deutsch-ungarischen Beziehungen auch im Bereich des Justizwesens.

## György Konrád erhält Franz-Werfel-Menschenrechtspreis 2007

Der Romancier und Essayist György Konrád wird mit dem Franz-Werfel-Menschenrechtspreis 2007 der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN ausgezeichnet. Diese Entscheidung hat die Jury des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises einstimmig getroffen. Das ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN würdigt damit sein hervorragendes Eintreten für die Würde und Rechte jedes einzelnen von Verfolgung, Deportation und Vertreibung betroffenen Menschen, unabhängig von seiner nationalen, ethnischen und religiösen Zugehörigkeit. Die Preisverleihung erfolgt am 17. Juni um 11.00 Uhr in der Frankfurter Paulskirche.

György Konrád, geboren 1933 in Berettyóújfalu nahe Debrecin, war als Sohn einer jüdischen Familie selbst Opfer von Verfolgung durch

Nationalsozialisten. Als Dissident unterlag er zwischen 1978 und 1988 einem Publizierungsverbot. Literarisch hat er sich immer wieder mit dem Nationalsozialismus, dem Ungarnaufstand von 1956 und seiner Familiengeschichte beschäftigt. Niemals hat er aber die anderen Opfer aus dem Blick verloren. Engagiert hat er sich hinter die heimatlosen, entwurzelten deutschen Heimatvertriebenen gestellt und das ihnen angetane Unrecht beim Namen genannt.

„Die gewaltsame Trennung des Menschen von seinem Wohnort ist halber Mord. Das Wesentliche ist nicht das Haus, sondern das Leben. Es ist wahr, daß der Mensch ein Wesen ist, das immer wieder einen Neuanfang macht. Doch es trifft ebenfalls zu, daß viele zerbrechlicher sind und die Verstümmelung

ihrer lokalen Existenz nur schwer überleben. Der Mensch ist eins mit seinen unsichtbaren Wurzeln. Unser Recht auf den Ort, an dem wir geboren worden sind, wo wir leben, ist ein fundamentales und unantastbares. Die Deportation von Menschen oder die mit Drohungen einhergehende Vertreibung von ihrem Wohnort ist ein international zu verfolgendes Verbrechen.“

Vehement hat sich György Konrád gegen kollektive Bestrafungen und Verfolgung von Gemeinschaften ausgesprochen und ihnen jede politische oder religiöse Legitimation abgesprochen. „Die nazistischen Deportationen können nicht die Aussiedlung der ungarbürtigen Schwaben legitimieren.“ György Konrád ist nicht nur eine herausragende Persönlichkeit der europäischen Kultur und als solche mit bedeutenden Auszeichnungen und Ehrungen gewürdigt, sondern vor allem auch eine Persönlichkeit, die Liebe, Mitgefühl und Solidarität nachdrücklich verkörpert. Damit ist er für viele eine moralische Instanz und ein Brückenbauer für Gerechtigkeit und Versöhnung zwischen den Völkern.



Im Bericht über den Vorentscheid des Kindertanzfestivals in Ujfluch (NZ 15/2007 S. 12) ist uns leider ein Fehler unterlaufen. Das Foto zeigt die Kindertanzgruppe aus Berzel und nicht die aus Harast – darauf machte uns die Leiterin der Berzeler Tanzgruppe, Ibolya Polónyi-Zsuzsador, aufmerksam. Wir bitten um Nachsicht und wünschen den kleinen TänzerInnen aus Berzel viel Freude am Tanzen.

## Kläranlage für Elek

In feierlichem Rahmen wurde am Karfreitag in der Bekescher Stadt Elek eine hochmoderne Abwasserkläranlage eingeweiht. Es handelt sich um ein Projekt von knapp einer Milliarde Forint im Rahmen des EU-Entwicklungs- und Umweltschutzkonzeptes, wurden doch über 70 Prozent der Kosten von der Union gedeckt, 25 Prozent gab die Regierung dazu. 80 Prozent des Abwassers der Stadt können gegenwärtig abgeleitet werden, die Kapazität der Einrichtung kann ohne weiteres auf 100 Prozent erhöht werden.

Germanisten

# Dr. Dezső Szabó: „Ich habe meine Wurzeln gefunden“

Das Gebäude des Ministeriums für Bildung und Kultur in der Nähe des Parlaments ist seit Juli 2006 der neue Arbeitsplatz von Dezső Szabó (Foto). Wenn man es trotz Pater Noster in den sechsten Stock geschafft hat, gelangt man in Szabós Reich. „Was ich hier mache, ist Bürokratie und für mich völliges Neuland“, sagt der Leiter im Büro des Staatssekretärs für Hochschulwesen und Wissenschaft, Professor Manherz. Doch bis hierhin war es ein langer Weg.

Aufgewachsen in Sanktiwan/Piliszentiván im Ofner Bergland, als Kind eines ungarischen Vaters und einer ungarndeutschen Mutter, begann er schon in der Grundschule mit dem Deutschunterricht und besuchte das Franziskaner-Gymnasium in Gran. „Dieser Zeitraum war sehr wichtig für mich und hat mich für mein folgendes Leben geprägt“, erinnert sich Szabó. Nach seinem Dienst bei der Armee begann er 1988 mit seinem Geschichts- und Germanistikstudium an der ELTE-Universität in Budapest. Er verbrachte ein Semester in der damaligen DDR, in Jena. Nach seinem Rigorosum konnte er Dank eines DAAD-Stipendiums ein Jahr in Tübingen verbringen. „Dieser Aufenthalt hat mein weiteres Leben bestimmt. Ich war wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für

Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde und durch die intensive Beschäftigung mit der Geschichte und Landeskunde, hatte ich das Gefühl, zu meinen Wurzeln zurückzukehren.“ Später war er in der Schweiz journalistisch tätig, bis er schließlich 1994 sein Diplom in Geschichte und im Jahr darauf auch in Germanistik machte. Professor Manherz bot ihm eine Stelle am Ungarndeutschen Forschungszentrum an und betraute ihn mit Organisatorischem und Projektvorbereitungen. Das Zentrum konnte aufgebaut werden. „Professor Manherz ist eine Legende. Etwas Besseres konnte mir nach meinem Studium nicht passieren“, erinnert sich Szabó. Prof. Manherz rief in jener Zeit die Lehrerausbildung für Nationalitätenschulen ins Leben, und Szabó wurde beauftragt, die Geschichte der Ungarndeutschen zu schreiben. „Inzwischen sind die Früchte zu sehen, da die Lehrer sich schon teilweise gegenseitig ausbilden“, freut sich Szabó.

1997 zog es ihn zurück nach Tübingen, weil er ein Förderstipendium für seine Doktorstudien bekommen hatte. Im drauffolgenden Jahr arbeitete er für das ungarische Kulturministerium und wurde zunächst mit der Leitung der ungarischen Präsenz auf der Leipziger Buchmesse beauftragt und dann war er Leiter der Präsentation der ungarischen Verleger anlässlich der Teilnahme Ungarns als Gastland an der Buchmesse in Frankfurt. „Ich organisierte Weinproben,



Lesungen, Kinovorstellungen und hatte die Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen.“ Ab 2000 bis 2004 war er als wissenschaftlicher und kultureller Sekretär beim Ungarischen Kulturinstitut in Stuttgart tätig.

2005 reichte Szabó schließlich seine Dissertation ein und organisierte mehrere Projekte beim Forschungszentrum der Ungarndeutschen. Eines war die Gedenkausstellung an die Vertreibung der Ungarndeutschen im Museum „Haus des Terrors.“ Zwischendurch schrieb er regelmäßig Rezensionen für die Neue Zeitung.

Nun ist er der Kabinettschef von Professor Manherz und somit Beamter im öffentlichen Dienst. Er ist die Vertrauensperson, die ihm den Rücken frei hält. Szabó: „Eigentlich bin ich aber ein Uni-Mensch und deswegen unterrichte ich auch weiter an der ELTE, obwohl das zeitlich nicht immer realisierbar ist.“ Derzeit hält

er Vorlesungen zur „Einführung in die wissenschaftliche Geschichte der Nationalitätenkunde“ und zur „Geschichte der Ungarndeutschen“.

Zur momentanen Lage der Ungarndeutschen äußert sich Szabó wie folgt: „Ich denke, mit Otto Heinek sind die Ungarndeutschen in guten Händen. Er ist ein Realist, aber nicht zu trocken und nicht leidenschaftlos. Er hat eine gute Schule besucht, kennt die Situation und gibt trotzdem nie auf.“ Szabó ist der Meinung, daß es bei den Ungarndeutschen viele Pessimisten gibt und daß ein großes Problem die Muttersprache und die Dialekte seien. „Aber Sprache allein macht Identität nicht aus. Außerdem ist es bewundernswert, daß inzwischen über 50% aller Achtklässler Deutschunterricht haben.“

Er selbst spricht mit seinen Kindern sowohl Deutsch als Ungarisch. „Da auch meine Frau eine Ungarndeutsche ist, spielt das Deutsche bei uns zuhause natürlich eine große Rolle. Mein kleiner Sohn ist praktisch in Stuttgart geboren.“ Besonders freut es ihn, daß die Großeltern mit den Kindern gelegentlich noch Dialekt sprechen.

Sind die Kinder dann im Bett, kommt es schon mal vor, daß Szabó seiner Leidenschaft verfällt: Der nordamerikanischen Profibasketballliga. „Wenn im Juni die Finale laufen, sieht man mich nach einer Nacht vor dem Fernseher mit dunklen Augenringen durch die Flure irren.“

**Julia Szikszay**

## Die Sprache besser pflegen

Der Komitatsverband Deutscher Selbstverwaltungen in Batsch-Kleinkumanien wählte am 12. April einstimmig Josef Manz aus Baja zu seinem Vorsitzenden. Die Vizevorsitzenden wurden Franz Glashard aus Baja und Josef Ollmann aus Kumbai. NZ sprach mit Josef Manz kurz nach seiner Wahl.

**NZ: Herr Manz, wie fühlt man sich als frisch gewählter Vorsitzender?**

**JM:** Der Komitatsverband hat nicht nur einen neuen Vorsitzenden, auch etwa ein Drittel der Mitglieder sind neu, hauptsächlich jüngere Leute. Meistens sind sie als Lehrer oder Kindergärtnerinnen tätig. Unser Vorstand ist fast vollständig neu und darin sind die Jüngeren viel stärker vertreten. Zum Glück bringen sie viel bessere Sprachkenntnisse mit. Ein schlechtes Gefühl ist das nicht.

**NZ: Herr Manz, Sie waren in den vergangenen Jahrzehnten einer der aktivsten Ungarndeutschen. Kann da noch eine neue Qualität in Ihr Leben kommen?**



In der Familie Manz wird deutsch gesprochen

**JM:** Ich war wirklich immer dabei, so wird sich nicht viel ändern. Auch bisher war ich mit unserem Regionalbüro in täglichem Kontakt und habe schon viele Programme organisiert. Ich bin mir ganz sicher, daß wir reibungslos weiterarbeiten werden. Alles ist ja schon gut eingeübt, und sicher sieht das auch unsere Büroleiterin Andrea Bakonyi ähnlich. Ich glaube, daß meine Beziehungen im Komitat sehr gut sind und ich ziemlich alle kenne.

**NZ: Wo sehen Sie die wichtigsten Gebiete Ihrer Arbeit in den bevorstehenden vier Jahren?**

**JM:** Die laufenden Projekte müssen wir natürlich weiterführen. Für mich persönlich ist es außerordentlich wichtig, daß die deutsche Sprache mehr gesprochen wird. Unsere Sitzungen verliefen bisher fast ausschließlich auf ungarisch. Als ich den Vorsitz übernahm, habe ich deutsch gesprochen. Das wurde von den meisten akzeptiert und sie zogen mit. Wie gesagt, kommen sie ja aus Berufen, in denen sie die Sprache brauchen. Ich finde, wenn wir unsere Rolle ernst nehmen, dann müssen wir unsere Sprache – und dabei ist es mir egal, wie wir sie nennen, Mutterspra-

che, Großmuttersprache oder deutsche Sprache – einfach intensiver benutzen.

**NZ: Wie sollen sich die Kontakte zur Deutschen Komitatsselbstverwaltung gestalten?**

**JM:** Die Zusammenarbeit wird sicherlich sehr gut verlaufen. Manche Mitglieder unserer Vollversammlung sind auch in der Komitatsselbstverwaltung. Mein Vorgänger hier, Franz Schön, wurde zum Vorsitzenden der Selbstverwaltung gewählt. Ich kann aber Dr. Elisabeth Knab erwähnen, die in beiden Gremien Mitglied ist, und auch ich persönlich bin in der Selbstverwaltung tätig.

**NZ: Was wünschen Sie sich für die vier Jahre?**

**JM:** Die einzelnen Selbstverwaltungen müssen noch besser selbständig arbeiten und die Initiative nicht immer „von oben“ erwarten. Von der Basis her muß mehr kommen! Die einzelnen Programme und Vorhaben müßten auch viel besser koordiniert werden. Das wäre sehr gut.

**char**

## Von der Heimkehr

Nach unserer Heimkehr im Herbst 1953 schien uns, als würden im politischen Leben des Landes mildere Umstände herrschen. Immer mehr Siedler verließen unser in kurzer Zeit zugrundegegründetes Dorf. In die leerstehenden, vernachlässigten Häuser zogen fast ausschließlich ehemals vertriebene Dorfbewohner ein. In den meisten Häusern wurden zwei Familien untergebracht. Die einst Vertriebenen durften nur dann in unser Dorf zurückkehren, wenn wenigstens eine Person aus der Familie der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) beitrug. Infolge des neuen Regierungsprogramms von Imre Nagy übergab das Staatsgut seine Ackerfelder teilweise der LPG teilweise den Dorfbewohnern in Pacht. So wurden die Lebensverhältnisse günstiger im Dorf.

Der ehemals so unerbittliche schwabenfeindliche Ratsvorsitzende ging gesenkten Hauptes in das Gemeindehaus. Da die Dorfbevölkerung zur Mehrheit wieder Schwaben waren, hörte man so manchmal im Gasthaus und auch auf der Gasse deutsche Lieder. Im Herbst 1954 erfolgte die Wahl der neuen Ratsmitglieder. In unserem Dorf vollzog sich eine etwas verfrühte Wende. Bei der Nominierungswahl erlebten mehrere Menschen, so auch ich,

eine Überraschung. Wir wurden von den Wählern, ohne amtlichen Vorschlag, als zukünftige Ratsmitglieder nominiert. Der Ratsvorsitzende, der vor kurzer Zeit noch über Wohl und Verderben im Dorfe herrschte, wurde bei der Nominierungswahl von den Wählern abgelehnt. Verbittert telefonierte er am nächsten Tag in das Volksfrontpräsidium des Komitats und legte Berufung ein. Am nächsten Tag kam ein Delegierter der Volksfront und ließ alle Nominierungen in das Gemeindehaus rufen. Hier teilte er den Versammelten mit, daß alle diejenigen, welche Stimmrecht haben, auch gewählt werden können. Der noch amtierende Ratsvorsitzende schimpfte wütend über Verräter und drohte uns mit Verbannung in ein Arbeitslager. Der Komitatsdelegierte bat ihn, sofort das Gemeindehaus zu verlassen.

In einigen Tagen fuhr ein Lastkraftwagen mit zwei Menschen und ihren Habseligkeiten aus unserem Dorf. Der Mann, der als Ratsvorsitzender so vielen Familien bittere Stunden bereitet hatte, zog ohne Abschied für immer fort. Er arbeitete kurze Zeit als Traktorist in einem Staatsgut, doch kam er später, aus uns unbekanntem Grund, ins Gefängnis.

Bei den drauffolgenden Ratswahlen wurden zur großen Mehrheit Schwaben (so auch ich) zu

Ratsmitgliedern gewählt. Es gab nur wenige Dörfer, wo die Schwaben wieder die Mehrheit der Bevölkerung bildeten. Mittlerweile erschien in Ungarn, nach langen Jahren, eine deutsche Zeitung: „Freies Leben“. Doch konnte man auf der Post nur fünf Exemplare bestellen. Mit der Jugend veranstalteten wir im Dorf vor Weihnachten deutsche Theatervorstellungen, sangen deutsche Lieder und tanzten deutsche Tänze auf der Bühne.

Im Jahre 1956 wurde es lebendiger. Da unser Dorf nahe an der jugoslawischen Grenze liegt, fühlte man die Wende, mit welcher man sich Tito zuwandte. Das Hindernis aus Stacheldraht an der Grenze wurde entfernt. Auch in unserem Dorf wußte man von der Rehabilitation und der Neubestattung des durch Rákosi hingerichteten kommunistischen Innenministers László Rajk. Wir Schwaben hofften, daß in Kürze eine Wende stattfinden wird, wo auch das an uns verübte Unrecht eingestanden wird.

In den Abendstunden des 23. Oktobers erreichte uns die Nachricht vom bewaffneten Aufstand in Budapest. Für uns war es dann eine Überraschung, als jene Siedler, die in unseren Häusern wohnten, aus voller Kehle schrien: Ruszki haza! (Russen hinaus!) Zurück zu jener Demokratie, welche von 1945 –

1948 herrschte! Also zu jener Zeit, wo man den Schwaben für alles verantwortlich machte, internierte, wo man ihre Stütze verlorene bejahrte Menschen, Kriegswaisen, Kriegswitwen, mit einem Bettelstab aus dem Hause jagte? Das konnte doch nicht das Ziel sein? Die älteren Männer bestanden darauf, daß wir alle in kurzer Zeit in unsere Heime zurückkehren würden.

Nach der Niederwerfung des Freiheitskampfes durch die sowjetischen Truppen blieben die Drohungen, die erfundenen Lügen über das Verhalten während der „Konterrevolution“ auch in unserem Dorf nicht aus. So manche von jenen, die einst unsere Habe erhielten, erklärten sich zu Helden. Von den Schwaben verließen nur wenige ihre Heimat. So manche Ungarn, die aus der LPG austraten, erhielten ihren Ackerboden zurück, welchen sie nachher uns Schwaben in Pacht gaben. So konnten wir auf unserem ehemals eigenen Acker als Pächter mit landwirtschaftlichem Pflanzenbau beginnen.

Einige Jahre später! Da die große Mehrheit der Schwaben neben ihrer Arbeit in der LPG auch Feldarbeit verrichtete, sich dazu noch mit Tierzucht beschäftigte, wurden ihr die Häuser zu klein. Nun faßten sie wieder Wurzeln in dem mit so viel

## Zu Hause im HdU?

Die Autorin Terézia Mora liest aus ihrem Werke „Alle Tage“

Vor sieben Jahren, nach ihrem Debüt mit dem Novellenband „Seltsame Materie“, wurde Terézia Mora (Foto) noch oft nach ihren ungarndeutschen Wurzeln und ihrer Identität gefragt. Bei der Lesung ihres Romanerstlings „Alle Tage“ hat ihr der Moderator des Abends, A. F. Balogh, eher vorsichtige Fragen gestellt über die Kontakte der Schriftstellerin zu anderen mittelosteuropäischen Autoren in Deutschland sowie über ihre Stellung zur ungarischen Literatur und zu ihrer eigenen Herkunft.

Kontakte habe sie, wenn es sich so ergibt; sie möge mehr ungarische Autoren, als sie übersetzen könnte, und die Herkunft, die Herkunft könne man nach wie vor weder auslöschen noch müßte man es tun. Allerdings spiele dies alles hinsichtlich der literarischen Universalität keine übergewichtige Rolle.

Die Schriftstellerin antwortete sehr genau und offen, erzählte „Ge-

schichten zum Mitnehmen“, bissige Anekdoten über die deutsche Kulturszene, vielleicht gelöster, als das von ihr laut vorheriger Gerüchte gewohnt ist. Fühlt sie sich irgendwie doch zu Hause im Haus der Ungarndeutschen, in Budapest, in Ungarn?

Diese Frage wäre aber an dem schon etwas zu warmen Aprilabend gewagt gewesen, denn sie hätte der Bestrebung Moras, nicht identifizierbar, nicht festlegbar zu sein, widersprochen. Die deutsche Sprache sei „zufällig“ ihr Werkzeug geworden, behauptete sie, aber in der ungarischen Übersetzung seien ihr die Sätze immerhin fremd. Momentan, schon seit siebzehn Jahren, sei Berlin der Ort, der ihrem Werk Themen gebe und an dem sie sich wohlfühle.



Foto: Bajtai László

Mit ihrem akzentfreien Hochdeutsch wirkt sie tatsächlich wie eine emanzipierte deutsche Autorin. Dazu verfügt Mora über ein selbstsicheres Auftreten, über eine sehr direkte Art, blickt analytisch von außen auch auf die ungarndeutsche, dörfliche Kultur, über die

Professor Dr. Gerhard Seewann in seinem einführenden Vortrag zur Lesung sprach.

In der Qualität ihrer Arbeit scheint die Autorin und Übersetzerin genauso sicher zu sein, wie in ihrem Kampf gegen die Etikettierung innerhalb des Literaturbetriebes. Sie schreibt deshalb alles über ein Thema, das sie gerade beschäftigt, als ob sie zum letzten Mal die Gelegenheit dazu hätte. „So ist unser Leben“, das ist der Inhalt, zu dem sie immer die entsprechende sprachliche Form zu finden versucht, ohne Klischees und Stereotypen.

So interessant die Identitäts- und Herkunftsfragen für uns sein mögen, Mora beharrt immer auf dem Blick einer Außenstehenden, einer Außenseiterin. Auch wenn man nach der Lesung über die Autorin, über ihre Literatur und Identität weiter rätselt, kann eines sicher festgestellt werden: Wenn man Terézia Mora lesen hört, nimmt man den Rhythmus und Klang ihrer Sätze wahr, als sitze man in einem Konzert, von einem Meister dirigiert. Denn in ihrer Kunst ist sie „zu Hause“.

Marianna Vágó

# bis zur Wende

Schweiß und Tränen bedeckten Heimatboden. Mit viel Arbeit, sparsamem Leben und gegenseitiger Hilfe begann man mit dem Häuserbau. In einer fast unglaublich kurzen Zeit bauten sie sich neue Häuser, neue Gassen, ein neues Dorf, eine neue Heimat. Fast alle Familien legten sich einen neuen Kindergarten zu. In den wieder hergerichteten Kellern außerhalb des Dorfes erklangen abends die schönen deutschen Heimatlieder. Wir fühlten uns im Heimatdorf wieder geborgen und in Sicherheit.

Dann kamen die Jahre der Veränderungen. Die Behörde hatte, ähnlich wie in fast allen Kleindörfern, auch unseren Ort zur Verkümmern, zur Rückentwicklung verurteilt. Die Bewohner erhielten keine Bauerlaubnis mehr. So konnten keine neuen Häuser, keine Wirtschaftsgebäude gebaut werden. In der Zentralgemeinde, in Schomberg, wurde eine moderne, neue Schule errichtet. Nachdem wir eine Verbindungsstraße erhielten, wurde unsere Schule geschlossen. Die Kinder mußten nach Schomberg zur Schule gehen, wo sie von Fachlehrern unterrichtet wurden. Anfang des Schuljahres redeten die Kinder aus Ketsching auf dem Weg zur Schule und auf dem Rückweg deutsch. Nach einigen Monaten redeten die meisten ungarisch. So

manche jüngere Menschen verließen unser Dorf. Sie bauten sich mit Hilfe ihrer Angehörigen Häuser in der Stadt. In kurzer Zeit sank die Zahl der Kinder so tief, daß der örtliche Kindergarten geschlossen wurde. So mußten auch die kleinen Kinder täglich in die Zentralgemeinde gefahren werden. Ein ähnliches Schicksal ereilte alle Kleindörfer. In unserem Dorf gab es damals noch über zwanzig Strohdachhäuser. Sie wurden umgeändert, erneuert. Als der Eigentümer des letzten Strohdachhauses beim Gemeinderat um Erlaubnis zum Umändern bat, sagte man ihm: „Zum Wohnungsbau gibt es in diesem Dorf keine Erlaubnis mehr. Dieses Dorf hat keine Zukunft, sondern nur eine Vergangenheit. Wenn Sie aber doch bauen wollen, dann bitte tun Sie das in Schomberg oder Mohatsch!“

Wir konnten nicht verstehen, warum unser Geburtsort, wo ein so rascher Aufstieg begonnen hatte, zum Zurückentwickeln verurteilt wurde. In den vorangegangenen zehn Jahren hatten wir fast ein neues Dorf gebaut, das viel schöner als zuvor war. Auch hatten wir unsere Sprache wieder, die uns so lieb und teuer war, und die wir an unsere Kinder weitergaben. Wir stellten uns die Frage: Ist denn unsere Heimat so reich, daß man uns in die

Stadt verfrachten will? Gibt es in den Städten keine Wohnungsprobleme? Was wird mit den Obstbäumen und Weingärten? Sollte jetzt den Ansprüchen und Erwartungen der modernen Gesellschaft alles, was wir aus unserer Vergangenheit retten konnten, geopfert werden? Kurze Zeit später brachte die Komitatszeitung „Dunántúli Napló“ die Nachricht, daß die Einwohner Gyűrű, eine Kleingemeinde in der Branau, verlassen haben. Ein Dorf starb aus. Ein Dorf, wo sich Menschen jahrhundertlang glücklich und geborgen fühlten. Sollte also der „erste Erfolg“ das Schicksal vieler, wenn nicht aller, Kleindörfer werden? Wir hielten das für unmöglich. Doch Gyűrű war eine Warnung! So manche sagten: Wenn man die kleinen Bächlein nicht instandhält, stört man auch die Flüsse und Ströme. Das Zurückentwickeln der Kleindörfer wird sich schädlich auf das Gedeihen des Landes auswirken. Viele Familien verloren das Vertrauen und sagten dem Geburtsort Lebewohl. Die Fortgezogenen aber kamen sehr viel auf Besuch, um ihr Heimweh zu lindern, da sie sich in der neuen Umwelt lange fremd fühlten.

Im Januar 1984 gab es ein schon lange Jahre nicht erlebtes, furchtbares Wetter. Der Wind wehte mehrere Meter hohe Schneemassen auf die Straße. Unser Dorf wurde von der Außenwelt abgeschnitten. Verzweifelt warteten die Leute auf ihre Angehörigen, um die Kinder bangte man am meisten. Die LPG stellte Raupenfahrzeuge zur Verfügung, welche die Kinder über das Ackerfeld nach Hause brachten und auch die Gemeinde versorgten.

Im Februar wurde dann eine Dorfversammlung einberufen, wo die Bevölkerung und der Gemein-

derat vereinbarten, mit gemeinsamer Kraft im alten Schulgebäude einen neuen Kindergarten zu errichten. Die Dorfbewohner versprachen, daß sie alle einige Tage bei der Umgestaltung des Schulgebäudes mithelfen würden. Als dann endlich die Brigade des Gemeinderates mit der Arbeit begann, meldeten sich die Dorfbewohner zur freiwilligen Arbeit. Außer den Vätern und Müttern erschienen auch die Großeltern, die alle einst diese Schule besuchten, um sich an der Umgestaltung des Gebäudes zu beteiligen. Das runzlige Gesicht von „Mutter Schule“ wurde glatt und empfing am 10. Dezember wieder ihre Kinder. An der Eröffnung nahmen sehr viele Dorfbewohner teil. Sie wollten alle dabei sein und sich mit den Kindern freuen. Die Kinder bedankten sich mit einem sehr schönen Programm. Ja, wenn die Kinder zu Hause Deutsch lernen, im Kindergarten beim Spielen sich in unserer Sprache ausdrücken, dann und nur dann wird es in der Schule und auch später im Leben weniger Probleme mit der Muttersprache geben.

In unserer Gegend redeten damals in den Kleindörfern noch viele Erwachsene deutsch. Die Rückentwicklung dieser Dörfer bedeutete zugleich das Verkümmern unserer Sprache, die Zerstörung der mit so großer Mühe der Vergessenheit entrissenen Traditionen unserer Vorfahren.

Immer mehr Menschen wünschten sich eine Wende. Eine Wende, welcher nicht die Verstaatlichung des Menschen, sondern eine Vermenschlichung des Staates folgen wird. Wer konnte ahnen, daß wir diese Wende, dazu ohne Blutvergießen, noch erleben würden?

**Franz Sziebert**

## Meine Lieblings-Kurzgeschichten in der Mundart

### Dr Johann Harrer

*S war e mol aner der hot Johann Harrer ghaße. Er wor glücklich mit seiner Fra vrheiert, owr e großi Sorg hatte se. Sie warn scho preits zehn Johr vrheiert un hatte immer noch kan Nachwuchs.*

*Owr, doch amol hots geklappt, s war soweit. Die Fra von den Johann Harrer hot n klane Bu uf di Welt gbrocht. Groß war di Freid bei de Harrers! Wie da net, n klane Harrer, un ah noch n klane Johann!*

*Die groß Freid hott ower net lang gdauert bei de Harrers. Wal, wies scho im Lewe so oft is, wenn me glabt, ds s Glick am gräbte is, schlogt de Krach ei! Un däs Schicksol is ubarmherzig, wo däs hischnelzt dort trifft! Un es wählt net ob jung owr alt, was hi gezielt is, is getroffe!*

*Kurzum. De kla Bu, däs Johannje, is plätzlich gstorwe. N Johann Harrer hot bal de Schlog griert. Ah in sein große Trauer wollt r owr doch alles am beste mache. Scho zu de Beerdigung hot der Grobsta von den Klane stehn selle, un do truf hot a rierend, passende, Grobinschrift stehn selle!*

*„Am beste kännst däs dr Herr Pharre mache, s is doch n gscheide,*

*gschulde Mann, der werd mr scho n schöne Vers schreiwē“, hot sich dr Johann gtengt.*

*Noch is r ah schnell zum Herrn Pharre kange, es wor scho spät am Owet, un hot halt sei Ogelegenheit bkannt gewe, un wollt natirlich dbei ah e weng Trost fine!*

*„Ietz bei de Nocht kommst Johann, ietz is jo schon spät?! Morge frih komm wiedr, noch wern mr scho e schönes Gedichtje schreiwē!“ hot dr Herr Pharre gmant.*

*Traurig, iwer traurig war dr Johann, so e groß Maler hot er, un dr Herr Pharre nemmt sich net di Zeit e Grobschrift zu schreiwē!*

*„Gehst ham Johann, setzt dich zum Tisch un werst selbst ah n Spruch schreiwē känne!“ hot r sich fest viernomme.*

*Gsocht, gmocht! Dr Johann hot sich zum Tisch gsetzt, un hot gschriewe:*

*„Do, in diem Gräblein,  
ruht mein kleines Söhnlein!  
Selbst gmocht,  
bei dr Nocht,  
ohne Pharre  
Johann Harrer!“*

**Willi Graf**

## Drillingsgeschichten:

### Der Kochtopf



Die Oma kocht! Eine furchtbar interessante Angelegenheit für die Drillinge, da stehen sie Schlange beim Herd und rufen: „Schaun, schau!“: Minutenlang sehen sie begeistert zu, wie die Oma die Zutaten in den Topf gibt und dann fleißig umrührt. Umweltbewußt sind sie auch schon, sie achten darauf, daß keine unnötige Energie verlorenght, deswegen rufen sie „zu, zu!“, wenn der Deckel auf dem Kochtopf fehlt.

Das Kochen in der heimischen Küche ist aber nicht nur für unsere Drillinge interessant, auch im Fernsehen gibt es immer mehr Programme, wo ganz einfache Menschen andere bekochen und das Ergebnis dann gemeinsam essen. Nicht nur Sterneköche und ihre oft außerirdischen Rezepte mit Zutaten vom Mond lassen unsere Mägen knurren, sondern auch das eine oder andere Geheimtalent aus der Nachbarschaft schwingt den Kochlöffel und versucht, den anderen seinen Geschmack aufzuzwingen. Kochen ist das neueste Modehobby und die meisten Frauen finden kochende Männer sexy.

Ich hoffe, die Drillinge sehen der Oma oft genug zu, damit sie in der Küche später erfolgreicher sind als ihre Mutter.

**Christina Arnold**

# Von geometrischer Malerei zur Fotoinstallation

Ausstellung zeitgenössischer ungarischer Kunst aus der Budapester Raiffeisen-Sammlung in Wien

*Im Rahmen der seit sechs Jahren laufenden Serie „Ungarische Kunst aus bedeutenden Privatsammlungen“ sind im Collegium Hungaricum Wien vom 26. April bis zum 20. Mai ausgewählte Werke der Sammlung der Raiffeisen Bank, Budapest zu sehen. Die Bank bezog ihr neues Hauptgebäude im Herbst 2000. Das klar strukturierte, lichtdurchflutete Bürogebäude am Donauufer in der Innenstadt von Budapest bot sich als idealer Ort für zeitgenössische Kunst. Ein Kuratorium wurde gegründet, drei Angestellte der Bank sowie zwei Kunstexperten, Krisztina Jerger – ehemalige stellvertretende Generaldirektorin der Kunsthalle Budapest, heute stellvertretende Leiterin des ungarischen Kulturinstitutes in Warschau – und István Hajdu – Chefredakteur der Kunstzeitschrift Balkon –, sind in seinen Reihen. Als erster Schritt wurden an die hundert Kunstwerke zur Dekoration des Gebäudes angekauft.*

Über fachliche Aspekte hinaus brachte die Kollektion das dynamische, junge Profil der Bank zum Ausdruck. Die Sammlung setzt bei Werken zeitgenössischer Klassiker (Imre Bak, Dóra Maurer, István Nádler) an, die in den 90er Jahren und um die Jahrtausendwende entstanden. Es fanden neue, spielerisch-freie, postmoderne Werke der einstigen Neo-Avantgardisten Einlaß in die Sammlung. Ebenfalls reich repräsentiert ist die mittlere Generation, u. a. durch Arbeiten von El Kazovszkij, Imre Bukta und dem vor ein paar Jahren tragisch früh verstorbenen László Mulasics.

Jüngere Künstler sind ebenfalls präsent. Im Foyer der Bank werden die Besucher von einer auf Fotoaufnahmen zurückgehenden Installation von Éva Köves begrüßt, eine komplette Reihe von sechs C-Print-Arbeiten trägt das Handzeichen von Zoltán Szegedy-Maszák, während die gemeinsam produzierten, romantischen Storyboards von Ágnes Szépfalvi und Csaba Nemes ein zweites Gebäude der Bank im 15. Bezirk von Budapest bestücken. Diese jüngere Auswahl beinhaltet sowohl technische Neuheiten der Gegenwartskunst als auch die aktuelle Tendenz zum Rückzug aus dieser sich schnell wandelnden Welt in einen romantischen, emotional beladenen Bereich der Fantasie.

Die Sammlung ist programmatisch der Gegenwart gewidmet und wächst in diesem Sinne kontinuierlich. Die ersten Anschaffungen wurden in einem reich illustrierten Album veröffentlicht und bei einer kleineren Ausstellung gezeigt. Selbst die durch ihre grotesken Motive anfangs überraschenden Bilder – zum Beispiel jene von Gábor Roskó und Mária Chilf – waren mit der Zeit den Mitarbeitern ans Herz gewachsen: bei einem Umzug bestanden sie darauf, die Gemälde mit zu übersiedeln.

Seit 2000 beschloß die Bank, die Sammlung zu erweitern, wodurch

sich die Anzahl der Werke in den letzten sechs-sieben Jahren verdoppelte. Der angewachsene Bestand diente als Anlaß zur Ausstellung in Wien. Sie zeigt eine ausgewogene Auswahl und greift dabei mehrere Neuerwerbungen auf. Beispiele dafür bieten das Illusionsgemälde vom ungarischen Meister des Pseudo, Gyula Pauer, ein Wandrelief von Tamás Trombitás oder – von den jüngeren Künstlern – ein technorealistisches Stilleben von Kinga Hajdú.

Die Neuerwerbungen haben die Grundstruktur der Sammlung verstärkt, indem sowohl der Bestand der in den 1960er und 1970er Jahren Anlauf genommenen großen Generation (Tamás Hencze, Sándor Pinczehelyi) als auch Werke der nächsten Welle – die in den 1980er und 1990er Jahren in Ausstellun-

gen erschienen (Áron Gábor, Tamás Körösenyi) – sowie die Auswahl aus Arbeiten jüngerer Künstler (Katalin Haász, Lola Kovács) zugenommen haben.

Die Wiener Ausstellung widerspiegelt diesen Aufbau: sie stellt jene Werke in den Mittelpunkt, welche die Tradition der ungarischen und internationalen Konstruktivisten weiterführen und dadurch dem österreichischen Publikum nachvollziehbar machen, wie sich die neue Avantgarde in Ungarn den ausländischen Tendenzen näherte. Dieser relativ homogene, abstrakte Teil wird fortgesetzt durch Arbeiten, die verschiedensten Tendenzen der Gegenwartskunst folgen – ein Signal dafür, daß der Stilpluralismus, der unsere Epoche weltweit ausschlaggebend prägt, in den letzten ein bis zwei Jahrzehnten auch in Ungarn Einzug hielt.

Da auch schon ein neues Hochhaus der Bank in Planung ist, ist anzunehmen, daß die Sammlung weiter wachsen wird. Der Galerie Raiffeisen – oberhalb des Kassenraums des Hauptgebäudes – kommt bereits jetzt eine besondere Rolle zu. Hier werden regelmäßig Ausstellungen zeitgenössischer Künstler, aber auch ungarländischer Klassiker (Hans Mattis Teutsch) und ausländischer Meister (Oskar Kokoschka) gezeigt. Diese Schauen werden in kleinen Katalogen dokumentiert. Zur Ausstellung in Wien liegt ein eigener zweisprachiger Katalog vor.

Des weiteren fördert die Bank als Sponsor von Zeit zu Zeit größere Kataloge der Künstler. Die engen Beziehungen erreichten einen besonderen Höhepunkt, als die ungarische Bank dem Vorstandsvorsitzenden der Raiffeisen International Bank-Holding zum sechzigsten Geburtstag ein Gemälde von János Kósa schenkte.

Die nahezu dreihundert Werke von etwa hundert Künstlern, die die Sammlung umfaßt, weisen der ungarischen Raiffeisen Bank eine wichtige Position unter den Kunstsammlungen in Budapest zu. Kunst wird von etlichen wirtschaftlich orientierten Institutionen gesammelt, allerdings nicht mit dieser Konsequenz in der zeitgenössischen Szene, beziehungsweise nicht so regelmäßig, mit Ausstellungen verbunden. Es ist daher eine große Freude, die Raiffeisen-Kollektion in der langjährigen Reihe des Collegium Hungaricum, die Privatkunstsammlungen aus Ungarn gewidmet ist, als erste institutionelle Sammlung zu präsentieren. Das Ungarische Kulturinstitut in Wien möchte durch die Einladung der Raiffeisen-Sammlung dem österreichischen Publikum nicht nur ein weiteres Segment der ungarischen Gegenwartskunst darbieten, sondern auch das zunehmende kulturelle Engagement der Privatwirtschaft in Ungarn signalisieren.

**Dr. Gábor Ébli**

Kurator der Ausstellung  
Moholy-Nagy-Universität für  
Kunst, Budapest

## Sehnlichst erwartet

Koloman Brenner gehört wohl nicht mehr zu der jüngsten Generation ungarndeutscher Autoren. Diese Feststellung bezieht sich nicht unbedingt auf sein Alter, sondern auf die Tatsache, daß er nunmehr seit Jahren in der ungarndeutschen Literatur präsent ist. Seinen ersten Gedichtband\* hat die Leserschaft sehnlichst erwartet, er enthält sämtliche Früchte seiner dichterischen Laufbahn. Der Gedichtband besteht aus drei Zyklen, drei Themenkreisen – „Beheimatet“, „Spür-Sinn“ und „Antasten“ –, die den Autor wohl am meisten beschäftigen. Koloman Brenner ist offensichtlich und in Anbetracht seiner Wurzeln selbstverständlich in den Traditionen der ungarndeutschen Literatur „beheimatet“. Als Mitglied der Nachfolgegeneration nach Josef Mikonya, Josef Michaelis, Engelbert Rittinger u. a. thematisiert Brenner in den Gedichten

wie „Volksmärchen“ und „Ungarndeutsch“ die Probleme des Ungarndeutschtums, die Angst um die Muttersprache, die Assimilationschwierigkeiten. Immer wiederkehrende Angst des Dichters ist dabei, daß selbst der Himmel über Deutschen und Ungarn bzw. Ungarndeutschen geteilt ist und der Prozeß des „tüchtigen Aussterbens“ vorgeprogrammiert zu sein scheint.

Der Zyklus „Spür-Sinn“ führt in das Innenleben einer dichterischen Präsenz: Einsamkeit, Probleme des Daseins in Raum und Zeit, Schuld, Sünde, Leiden – das sind die Themen, die im Falterleben des Dichters tröpfeln. In rauhreiflangen Momenten konfrontiert sich der Dichter dabei mit der menschlichen Existenz und deren Folgeerscheinungen.

Im Zyklus „Antasten“ werden intime, hautnahe Momente heraufbeschworen. Frauengestalten der Ver-

gangenheit schweben durch die Reime. Die intertextuellen und manchmal die selbstreferierenden Bezüge lassen erkennen, daß das Wunderbare und das Schmerzvolle sich in ewigen Kreisen wiederholen. Der Dichter bekennt sich auch im modernen Zeitalter zu den verdeckten Gefühlen. Denn die menschlichen Beziehungen bergen immer das Jammertal in sich. Die versäumten Entscheidungen quälen einen ja lebenslang, wonach die Tage wieder vorbeiblubbren.

Koloman Brenners Gedichtband war ein schwieriges Unterfangen, denn er mußte darin die Erträge vieler schöpferischer Jahre zusammenfassen. Die Ernte ist somit zuerst einmal vollbracht – bis dann wieder Früchte heranreifen.

**Karl B. Szabó**

\*Koloman Brenner: **Sehnlichst**  
VUdAK, Budapest 2007, S. 68

## Haus des Deutschen Ostens (HDO) München: Neues Logo, neues Motto, neue Ziele

*Das Haus des Deutschen Ostens in München (hdo) hat in den letzten Jahren neue Wege beschritten, um sich den gesellschaftlichen Entwicklungen zu stellen und die Einrichtung des Freistaates Bayern weltoffen, tolerant, verantwortungsbewußt und zukunftsorientiert zu präsentieren. Seit Jahresbeginn wurden diese Bemühungen vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen durch das Inkrafttreten eines neuen „Organisationserlasses für das Haus des Deutschen Ostens“ gewürdigt und rechtlich untermauert. Das Ministerium hat die Aufgaben des Hauses des Deutschen Ostens neu definiert und klar und eindeutig in sechs Punkten zusammengefaßt:*

Das „Haus des Deutschen Ostens“ hat die Aufgabe,

- als Kultur-, Bildungs- und Begegnungseinrichtung im Sinn des § 96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) den Beitrag der früheren deutschen Staats – und Siedlungsgebiete im Osten und Südosten Europas zur gemeinsamen deutschen Kultur zu pflegen und fortzuentwickeln,
- in Bereichen mit europapolitischem Bezug tätig zu werden und damit eine Brückenfunktion für das Verhältnis des Freistaates Bayern insbesondere zu Ostmitteleuropa und Osteuropa wahrzunehmen,
- deutsche Minderheiten in ihren Heimatländern beim Erhalt ihrer kulturellen Identität zu unterstützen und dadurch ihre Rolle als Mittler der Verständigung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und seinen östlichen Nachbarn zu stärken,
- Veranstaltungen gemäß § 96 BVFG selbst oder in Zusammenarbeit mit anderen Veranstaltungsträgern durchzuführen,
- die Vermittlung der Kenntnisse über Ostmittel- und Osteuropa im Bereich der Erwachsenen-, Hochschul- und Jugendbildung zu unterstützen und zu stärken,
- als Fördereinrichtung Verbände, Einrichtungen und Einzelmaßnahmen nach § 96 BVFG im In- und Ausland zu unterstützen.

Zur Erfüllung seiner Aufgaben kooperiert das „Haus des Deutschen Ostens“ mit einschlägigen Einrichtungen und Institutionen im In- und Ausland. Die bayerische Staatsministerin für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Christa Stewens, bewertete die neue Aufgabenstellung mit folgen-



**Eröffnung der Ausstellung mit Werken von Antal Dechandt aus Nadasch im HDO im Juni 2006**

den Worten: „Die organisierte Vertreibung der Deutschen aus ihren östlichen Heimatgebieten ist nicht nur ein Thema der Vergangenheit und der Folgen des Zweiten Weltkriegs. Das Kulturgut der Vertreibungsgebiete im Bewußtsein der Vertriebenen, dem gesamten deutschen Volke und des Auslands zu erhalten, hat vielmehr seit der EU-Osterweiterung an Bedeutung gewonnen. Diesem Bedeutungswandel trägt der ab 1. Januar 2007 geltende Organisationserlaß für das Haus des Deutschen Ostens Rechnung.“

Zeitgleich mit dem Organisationserlaß präsentierte das Haus des Deutschen Ostens ein neues Logo, das gleichzeitig das Programm des Hauses des Deutschen Ostens symbolisieren soll. Der Teil der Windrose, die Kompaßnadel, will den Leitgedanken des Hauses des Deutschen Ostens für 2007 und darüber hinaus deutlich machen: „Der Herkunft eine Zukunft geben“. Der Direktor des HDO, Dr. Ortfried Kotzian, führte dazu aus: „Dies ist das Programm unseres Hauses. Es ist der Sinn unserer Veranstaltungen und es ist die Grundlage des Wirkens unserer hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter. Wie das Titelbild unseres Veranstaltungsprogramms für das erste Quartal des Jahres zeigt, geht es darum, Spuren zu hinterlassen, aber nicht damit sie in den Zeitläufen der Geschichte wie geschmolzener Schnee verschwinden, sondern daß sie bleiben und daß sie für künftige Generationen richtungweisend sind. Der Leitgedanke ‚Der Herkunft eine Zukunft geben‘ wird die Arbeit unseres Hauses in den nächsten Jahren bestimmen.“

Mehr als 60 Jahre nach der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten gilt weiterhin daß ein Haus des Deutschen Ostens nur seinen Sinn erfüllen kann, wenn es Menschen gibt, deren Interesse an einer solchen Einrichtung, die Einrich-

tung selbst sinnvoll macht. Den Freistaat Bayern, der diese Institution Haus des Deutschen Ostens trägt und unterhält, bilden alle Bürger Bayerns – auch und gerade jene fast zwei Millionen Flüchtlinge und Vertriebene aus Schlesien, Ostpreußen, Pommern und dem Sudetenland sowie aus den Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas, die in der Zeit von 1944 bis 1950 nach Bayern kamen. Dazu gehören ebenfalls die Aussiedler und Spätaussiedler, vor allem die Deutschen aus Rußland und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion, die bis in die Gegenwart hier eine neue Heimat suchen. Für das Heute und die Zukunft will das Haus des Deutschen Ostens München die Frage beantworten „Warum wir hier sind...?“, warum Deutsche aus dem Osten Europas in Bayern leben. Das HDO tut dies in dem Bewußtsein, daß die nachfolgenden Generationen ein Recht darauf haben zu erfahren, warum die ursprüngliche Heimat ihrer Eltern und Großeltern nicht mehr ihre Heimat ist.

Das Haus des Deutschen Ostens steht in der Verantwortung gegenüber jenen Menschen, die nach der Tragödie des Zweiten Weltkrieges den Aufbau und die Entwicklung des Freistaates Bayern in umfassender Weise mitgestaltet und damit zu Teilhabern an der politischen Kultur und der Lebensqualität in der gemeinsamen Heimat Bayern wurden. Die Integration dieser Neubürger war die wohl größte sozialpolitische Leistung der Bundesrepublik Deutschland in der Nachkriegszeit und braucht Vergleiche in europäischem Maßstab nicht zu scheuen.

Trotz dieser erfreulichen Tatsache ist in der Nachkommenschaft dieser bayerischen Bürger das Wissen um die Herkunft der Vorfahren nur noch in Ansätzen vorhanden. Die Herkunftsgebiete der Vertriebenen und Aussiedler mit ihren beachtlichen deutschen Kultur-

leistungen von europäischem Rang geraten zunehmend in Vergessenheit. Herkunft ist aber Teil jeder menschlichen Identität. Mit dem Haus des Deutschen Ostens soll den bayerischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern aller Altersstufen die Möglichkeit gegeben werden, etwas über ihre Herkunft in Erfahrung zu bringen, Kontakte zu den Menschen in ihren Herkunftsgebieten zu knüpfen und dadurch einen Bezug zur Heimat der Vorfahren aufzubauen, damit sich diesem Raum Zukunftschancen in Europa eröffnen.

Das kulturelle Erbe der Deutschen aus dem Osten, dessen Bewahrung sich das Haus des Deutschen Ostens München verpflichtet fühlt, sollte in der Gegenwart nicht so sehr vom Aspekt des Verlustes geprägt sein, sondern vielmehr den großen Schatz an kulturellen Erfahrungen in den Mittelpunkt stellen. Jeder Mensch, unabhängig von Herkunft, Beruf, Alter, politischer Einstellung oder dem Grad der Beteiligung am gesellschaftlichen Leben kann seine ganz persönlichen Erfahrungen mit den Kulturleistungen der Deutschen aus dem Osten machen. Er benötigt nur einen kleinen Impuls und ein Minimum an Interesse bzw. Aufgeschlossenheit gegenüber kulturellem Leben überhaupt.

Diesem Ansatz versucht das aktuelle Programm des Hauses des Deutschen Ostens Rechnung zu tragen. Neben den klassischen Bildungsmaßnahmen mit Ausstellungen, Vorträgen und Vortragsreihen, Buchpräsentationen und Lesungen hat das HDO in seiner hauseigenen Gaststätte „Zum alten Bezirksamt“ ein Erzählcafé eingerichtet, in dem Zeitzeugen über ihr persönliches Schicksal und ihre Beziehungen zu den Menschen in Europas Osten berichten. Die aktive Kombination von Literatur und Musik stößt auf großes Publikumsinteresse, wobei eine kulturelle Nischenbildung Erfolg verspricht.

Im November wird das Haus des Deutschen Ostens eine internationale Studientagung zum Thema „Kulturelle Autonomie deutscher Minderheiten in Europa“ durchführen. Hierbei sollen durch intensiven Vergleich die rechtlichen Voraussetzungen und die praktischen Maßnahmen der Kulturpflege in verschiedenen Staaten und bei unterschiedlichen deutschen Minderheiten untersucht werden, um Erkenntnisse für die Pflege und Weiterentwicklung der Kultur der Deutschen aus dem Osten in Bayern gewinnen zu können. Damit wird das Haus des Deutschen Ostens München seinen Aufgaben und Zielen sowie der Frage nach dem Sinn seiner Tätigkeit gerecht.

## Malerisch heruntergekommen

In einer Fotoausstellung präsentiert das HdU den Budapester Bezirk Josefstadt

Zum Teil verschrien, zum Teil geliebt – der VIII. Budapester Bezirk Josefstadt ist ein Bezirk der Gegensätze. Und das mit gutem Grund: Einerseits verleihen die sanierten Gründerzeitbauten des zentrumsnahen Bezirksabschnitts, die Rákóczi-Straße mit ihren großen Palastfassaden oder das Areal um das Nationalmuseum dem Achten eine starke Repräsentanz. Andererseits zeugen viele heruntergekommene und kurz vor dem Abriß stehende Gebäude von Vernachlässigung, die auch in der angrenzenden Elisabethstadt zu finden sind.



Der Fotograf Joschi Baumann hat sich dieses malerisch heruntergekommenen Stadtteils angenommen und ihm die Ausstellung mit dem Titel „Die Augen der Stadt“ gewidmet, die am vergangenen Freitag im Veranstaltungssaal des Hauses der Ungarndeutschen in Budapest eröffnet wurde. Abbröckelnde Fassaden, Graffiti, eine Gardine, die aus einem Fenster hängt: Baumans Bilder zeigen Detailaufnahmen, die die besondere Atmosphäre des Bezirks zur Geltung bringen. So sind Stadtansichten das bevorzugte Motiv des gelernten Maschi-

nenbauingenieurs, der als Autodidakt zur Fotografie kam.

Bereits vor drei Jahren wurde in Stuttgart, der Wahlheimat des Ungarndeutschen, die Ausstellung über Josefstadt gezeigt. Der Blick auf einen Bezirk, der nicht nur äußerlich viele Unterschiede aufweist, sondern auch von inneren sozialen Gegensätzen geprägt ist. Vor allem in der östlichen Josefstadt ist die Arbeitslosigkeit und Armut groß. Hier ist der Anteil der Roma-Bevölkerung besonders hoch, die sozialen Probleme seien kaum noch in den Griff zu bekommen, so ein bei der Ausstel-

lungseröffnung anwesendes Josefstädter Bezirksratsmitglied.

Das soziale Gefälle hat Tradition, wie Klaus J. Loderer, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Ungarn, in seiner Eröffnungsrede verriet. Bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts wohnten im Bereich des Nationalmuseums Beamte und Professoren. Außerhalb der Großen Ringstraße, die ab den 1870er Jahren durch die bestehenden innerstädtischen Pesther Stadtbezirke gebaut wurde, waren dagegen eher Arbeiter, kleine Angestellte und Handwerker zu Hause. Loderer wies darauf hin, daß eine nicht un-

beträchtliche deutsche Bevölkerung diesen Bezirk bewohnte: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren zehn Prozent der Einwohner Josefstadts deutscher Herkunft, und nahezu die Hälfte war der deutschen Sprache mächtig.

Mit der Gründung der Hauptstadt Budapest im Jahr 1873, der Industrialisierung und der damit zusammenhängenden Zuwanderung zahlreicher Arbeiter aus Ungarn, Österreich und Deutschland wuchs auch die Bevölkerung des Bezirks stark an. Lag die Einwohnerzahl Josefstadts im Jahr 1857 noch bei ca 25 000, so lebten 50 Jahre später bereits 164 000 Menschen in diesem Stadtteil. Die hohe Bevölkerungsdichte, die am Anfang des 19. Jahrhunderts eine der höchsten in den inneren Stadtbezirken war, spiegelte sich auch in der Bebauungsdichte wieder. Das starke Bevölkerungswachstum zog den Bau neuer Straßen und einer dichteren und höheren Bebauung nach sich. So findet man hier den Budapester Typus des Mietshauses mit seinen vier Wohnflügeln und einem zentralen Hof, der von Erschließungsbalkonen umgeben ist. Deshalb für alle Bewohner und Liebhaber Josefstadts und alle sonstigen Interessierten: Die Ausstellung „Die Augen der Stadt“ von Joschi Baumann ist noch bis zum 1. Juni nach vorheriger Absprache zu sehen.

A. B.

In Bonnhard tanzen lernen

## Alles für die Fortsetzung tun

Manchmal möchte man nur einen neuen Tanz erlernen oder eben in guter Gesellschaft von Gleichgesinnten einige Tage auf dem Tanzparkett verbringen. Ihnen allen bot das 12. Ungarndeutsche Tanzlager in Bonnhard am 31. März und 1. April eine gute Möglichkeit, dies zu tun. Über 80 Tanzfreunde nutzten die Chance.



Teilnehmer des Tanzlagers in Bonnhard

Foto: Máté Réka

Veranstaltet wird das Tanzlager offiziell vom städtischen Kulturzentrum, doch die eigentliche Seele der Kurse ist von Anfang an Ilona Köhler-Koch, die nicht nur die Organisation koordiniert, sondern auch selber Tanzlehrerin ist. Nach den Bedingungen gefragt, hört man gleich, daß diese in den vergangenen Jahren immer schlechter geworden seien. Es gibt bei den Stiftungen, Fonds und anderen Stellen immer geringere Summen und neuerdings meistens gar keine Förde-

rung. So kam dieses Jahr trotz der reichen Vergangenheit der Kurse nur von der städtischen Deutschen Selbstverwaltung eine Unterstützung, das Kulturzentrum stellte seine Mitarbeiter und die Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung. Da etwa die Hälfte der Teilnehmer eine Unterkunft benötigte, machte man vom Angebot des Evangelischen Gymnasiums in Bonnhard Gebrauch, in dessen Schülerwohnheim günstig Zimmer gemietet werden konnten.

Vor diesem Hintergrund kam es dann zum 12. Ungarndeutschen Tanzlager, das nicht nur mit neuen Choreographien vertraut, sondern nebenbei auch eine Menge Spaß machte. Die beste Garantie dafür bildeten allein die Gestalter des Kurses, die bekannten Tanzlehrer Josef Wenczl, Maria Krupánszky und nicht zuletzt Ilona Koch-Köhler. Josef Wenczl bot gleich zwei Choreographien an, eine aus dem Vorjahr und eine neue; Frau Krupánszky wartete mit zwei Kinder-

tänzen auf. Von Frau Köhler-Koch konnten die Teilnehmer den Zikoer Fasching erlernen, eine Zusammenstellung aus einer Nachbargemeinde von Bonnhard. Daß die Kindertänze wieder akzentuiert wurden, lag wohl auch daran, daß am Tanzlager auch zehn Kinder sowie die Mitglieder der städtischen Kränzlein-Kindertanzgruppe teilnahmen. Die übrigen Besucher des Kurses waren nur zu einem kleinen Teil Tanzgruppenleiter, es war eher das Interesse am Tanzlager selbst, das sie nach Bonnhard zog. Gekommen sind sie übrigens fast aus dem ganzen Land, viele aus den Komitaten Pesth, Batsch-Kleinukmanien und Branau.

Wie NZ von der Leiterin Ilona Koch-Kühler erfuhr, ist für nächstes Jahr das 13. Ungarndeutsche Tanzlager geplant. Man müsse nur abwarten, unter welchen Bedingungen man dann die Interessenten einladen kann. Eines ist sicher: Sie und das Kulturzentrum von Bonnhard werden alles für die Fortsetzung tun.

ani



# Das Stipendium bietet eine tolle Möglichkeit für Jugendliche, sich als Twin auszuprobieren

## Warum hast du dich um das Twin-Stipendium beworben?

Ab 2004 war ich Vizevorsitzende der GJU und wollte außer der Jugendarbeit auch einen Blick in das ungarndeutsche und dadurch auch in das Kulturleben im Haus der Ungarndeutschen (HdU) gewinnen. Andererseits wollte ich nach meinem Hochschulabschluß im Januar 2006 an der Corvinus-Universität Soziologie studieren. Ich wußte aber, wenn ich aufgenommen werde, kann ich mich bei einem Vollzeitjob nicht richtig auf das Studium konzentrieren. Mit dem Twin-Stipendium ergab sich die Möglichkeit, 30 Stunden pro Woche in der Minderheit zu arbeiten.

## Was waren deine Aufgaben und wo war deine Arbeitsstelle?

Ich habe im ifa-Büro mit Andreas Bock zusammengearbeitet. Im Haus der Ungarndeutschen finden jeden Monat mehrere Vorträge, Ausstellungen und andere Kulturprogramme statt, die ich mit Andreas von der Öffentlichkeitsarbeit über Moderation bis zu der Abrechnung mitbetreut habe. Ein großes Erlebnis war dieses Jahr das Hörspielprojekt mit Teilnehmern aus Ungarn und Rumänien. Unsere Aufgabe war aber, außer bei den Kulturprogrammen im HdU auch bei der GJU zu arbeiten. So habe ich mehrere GJU-Programme mitorganisiert, wie das JEV-Osterseminar, das GJU-ifa multiethnische Fußballturnier, das Kreativitätscamp, die Fahrradtour, die Vorsilvesterfeier und das diesjährige Fußballturnier.

*Am 1. April 2006 begann im Leben der ifa-Mitarbeiter eine neue Periode. Um lokale Nachwuchskräfte der deutschen Minderheiten aus und in Mittel-Ost-Europa zu fördern, startete das ifa (Institut für Auslandsbeziehungen, Stuttgart) das Twin-Programm. Im Rahmen dieser Förderung wurde zum ersten Mal im Leben des Budapest Haus des Ungarndeutschen die ifa-Twin-Stelle ausgeschrieben. Dies bedeutete, daß neben dem ifa-Kulturmanager ein/e Twin im Jugend- und Kulturbereich Projekte durchführt. Das Stipendium gewann Helga Kovács (Studentin an der Corvinus-Universität in Budapest), die ein Jahr im Haus der Ungarndeutschen verbrachte. Wir befragten Helga Kovács (Foto).*



## In diesem einen Jahr gab es zahlreiche Programme. Welches hat dir am meisten Spaß gemacht?

Hier würde ich sogar zwei erwähnen. Einerseits die Fahrradtour von Passau bis Wien. Es war eine sehr schöne Reise, mit wunderschönen Landschaften und Orten, tollen Radwegen, netten Teilnehmern und viel Kultur und Geschichte. Andererseits war für mich die Produktion eines Hörspiels im Ungarischen Rundfunk ein ganz neues Erlebnis. Als die Teilnehmer im Februar in Sathmar das Hörbuch geschrieben haben, hätte ich nicht gedacht, daß daraus Ende März ein so professionelles Hörspiel entstehen würde. Aber das Hörspiel ist fertig, und ich freue mich wirklich, daß ich am letzten Wochenende meiner Twin-Zeit an diesem Projekt mitwirken konnte.

## Wie denkst du nach einem Jahr über das Stipendienprogramm? Wie würdest du diese Möglichkeit bewerten, was sind deine Eindrücke? Lohnt es

## sich und erreicht das Programm sein ursprüngliches Ziel?

Das Jahr war sehr abwechslungsreich und ging wirklich schnell vorbei. Ich habe viel im Bereich Projektmanagement – vor allem im Thema Abrechnungen – gelernt, neue Leute kennengelernt und die Zusammenarbeit mit anderen Minderheitenorganisationen gestärkt. Das Stipendium bietet eine tolle Möglichkeit für Jugendliche, sich als Twin auszuprobieren, neue Erfahrungen zu sammeln und vor allem, mit und für junge Leute gute und vernünftige Programme zu organisieren. Ich arbeite gern weiter im Minderheitenbereich, so haben das ifa und das Twin-Programm wahrscheinlich ihr Ziel erreicht. Was ich in den letzten etwa sechs Jahren bei der GJU und im HdU gelernt habe, werde ich beim GJU-Methodenkompetenzseminar im Mai weitervermitteln.

## Zum Stipendium gehört auch ein Auslandspraktikum. Könntest du uns darüber erzählen?

Das Auslandspraktikum habe ich von Oktober bis Dezember 2006 in Berlin, beim MitOst e.V. absolviert. MitOst ist ein Verein für Sprach- und Kulturaustausch in Mittel- und Osteuropa mit über 1700 Mitgliedern in mehr als 35 Ländern. MitOst führt internationale Austausch-, Bildungs- und Kulturprojekte mit hauptsächlich ehrenamtlichen Mitarbeitern durch. Zu meinen Aufgaben gehörten in den zwei Monaten Mitgliederverwaltung, Aktualisierung der Internetseite, Evaluation des MitOst-Festivals und allgemeine Büroarbeiten. In meiner Freizeit habe ich die Stadt entdeckt, wobei ich glücklicherweise feststellen konnte, Berlin schläft nie!

## Wie wir schon in der Neuen Zeitung lesen konnten, arbeitest du als Nachfolgerin, Marianna Vágó, seit 2. April als neue Twin im ifa-Büro. Was machst du seitdem?

Seit dem 2. April arbeite ich beim Ungarndeutschen Kultur- und Informationszentrum, dessen Büro sich auch im HdU befindet. Ich arbeite mit Monika Ambach zusammen und muß mich daran gewöhnen, daß ich auf der ersten Etage nicht links in das ifa-Büro, sondern rechts in das Zentrum-Büro gehe. Ich kann also sowohl Andreas als auch die GJU-ler täglich treffen. Während des einen Jahres habe ich die meiste Zeit mit Éva Péntzes und Andreas Bock verbracht und bin glücklich, daß wir als gute Freunde und ein gutes Team zusammenarbeiten konnten. Ich bin natürlich weiterhin ein GJU-ler, radle dieses Jahr bei der Fahrradtour von Ulm bis Passau und gehe weiterhin gern zu den Veranstaltungen im HdU. peva

## Delegiertenversammlung der GJU 2007

Das Präsidium der GJU beruft die Delegiertenversammlung der GJU für Samstag, den 19. Mai, um 9.30 Uhr ein. Die Einladung – mit Angabe der Tagesordnung – und das Protokoll der Delegiertenversammlung vom 25. November 2006 in Baja werden den Eingeladenen per Post zugeschickt.

Termin: 19. Mai 2007, 9.30 Uhr  
 Tagungsort: Fünfkirchen, Valeria-Koch-Schülerwohnheim  
 Teilnehmer: Präsidium, Delegierte der Freundeskreise, eingeladene Gäste, Geschäftsführung  
 9.30 Uhr: Eröffnung und Grußworte  
 Wahl des Versammlungsleiters (1 Person)  
 Wahl der Stimmzähler (2 Personen)  
 Wahl des Protokollführers (1 Person)  
 Prüfung der Anzahl der Anwesenden, Prüfung der Zahl der Stimmrechte, Überprüfung der Beschlußfähigkeit

### Tagesordnungspunkte:

1. Jahrestätigkeitsbericht des Präsidiums der GJU 2006
2. Finanzbericht sowie Budget 2006
3. Übersicht der Aktivitäten und Schwerpunkte der GJU 2006
  - Programme 2006
  - Mitglieder, Freundeskreise
4. Wahlen:
  - Vorschläge für die Wahl der/des Vizepräsidenten/in
5. Aktivitäten 2007
6. Bericht über die Aktivitäten der Freundeskreise 2006/07
7. Lage des Kleinbusses
8. Bericht, Schwerpunkte und Möglichkeiten in Relation neue Immobilie
9. Sonstiges

Für das Präsidium der GJU

**László Dávid**  
 Präsident  
 Budapest, den 13. April 2007

### GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: **Dávid László**; Geschäftsführerin: **Éva Adél Péntzes**

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: [buro@gju.hu](mailto:buro@gju.hu), Internet-Adresse: [www.gju.hu](http://www.gju.hu)

**Geschäftszeiten:** Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr

**Verantwortlich für die GJU-Seite:**

**Éva Adél Péntzes**

## Einblicke in die Literatur

## O wie Ode

Oden sind Gedichte, die sich durch Feierlichkeit und Erhabenheit auszeichnen. Es handelt sich um eine in Strophen gegliederte, lange Form des Gedichtes. Eine Ode kann einem festen Metrum (einem ursprünglich antiken Stilmittel der Dichtung, das kurze und lange Silben nach bestimmten Schemata aneinanderreih) folgen, aber das ist nicht zwingend notwendig. Zum Thema der Ode passend, wird meist ein hoher, pathetischer Sprachstil verwendet.

In der griechischen Antike wurde jegliche Lyrik, die man zur Begleitung von Musik vorgetragen hat, als Ode bezeichnet. Es gibt drei verschiedene Formen der Ode: die Alkäische Ode, die Sapphische Ode und die Asklepiadeische Ode. In der deutschen Dichtung wird letztere am häufigsten verwendet.

Die bekanntesten deutschen Oden sind unter anderen: „Ode an die Freude“ von Friedrich Schiller (Foto), „Prometheus“ von Goethe und „Ode auf den Zürchersee“ von Friedrich Gottlieb Klopstock.

Die Ode „An die Freude“ ist eines der berühmtesten Gedichte von



Friedrich Schiller und der Titel seiner Bearbeitung im 4. Satz Beethovens 9. Sinfonie. Mit hohem Pathos wird darin das Ideal einer Gesellschaft von gleichberechtigten Menschen beschrieben, die durch das Band der Freude und Freundschaft verbunden sind. Die von Herbert von Karajan arrangierte Instrumentalversion ist seit 1985 die offizielle Hymne der Europäischen Union.

## Schlagzeilen

Der ehemalige **Golf von Papst Benedikt XVI. wird** erneut im Online-Auktionshaus Ebay **versteigert**. Das Auto wird von einem Online-Casino angeboten, das den Golf im Mai 2005 für 188 938,88 Euro versteigert hatte. Über 8,5 Millionen Besucher klickten damals auf die Angebotsseite. Der Erlös der Auktion soll nach Anbieterangaben an eine Wohltätigkeitsorganisation gehen.

Ein **unter den Fahrersitz gefallener Autoschlüssel** hat eine 76 Jahre alte Frau in Deutschland in eine mißliche Lage gebracht. Ihr ist der Schlüssel aus der Hand gefallen, als sie sich in einer Tiefgarage in ihr Auto setzen wollte. Bei dem Versuch, den Schlüssel unter dem Sessel herauszufischen, blieb die Seniorin mit dem Arm hängen und konnte sich nicht mehr selbst befreien. Auch ein zu Hilfe gerufener Polizist konnte der Frau nicht helfen. Erst die Feuerwehr befreite die 76jährige, allerdings nur mit dem Ausbau des ganzen Sitzes.

Ein **Brite** wird vom Guinness-Buch der Rekorde **zum ersten Menschen gekürt, der um die Welt rannte**. Robert Garside, der 48.000 Kilometer lief, zeigte sich überglücklich. Der 40jährige, der seinen ersten Versuch, den Planeten zu umrunden, bereits 1996 gestartet hatte, rannte in fünf Jahren und acht Monaten über fünf Kontinente, durchquerte

30 Länder und unzählige Städte. Ziel und Start war Neu Delhi in Indien. Während seiner Reise erlebte er viele Abenteuer: In Mexiko entkam er Dieben und in Panama Bewaffneten. In China wurde er wegen fehlender Papiere verhaftet. Er schlief im Schnee des Himalaja, in einem Kloster in Tibet und häufig in Gefängnissen und Polizeiwachen, die ihm ein Dach über dem Kopf gewährten.

Der **Klimawandel** aufgrund von Treibhausgasen wird auch **Einfluß auf das Essen** nehmen – das haben deutsche Forscher herausgefunden. Pommes werden giftig, Bier schäumt nicht mehr und Brot backen wird unmöglich. Zu diesem Ergebnis kamen Experimente der Universität Hohenheim, bei denen Agrarbiologen unter anderem Weizen, Gerste und Kartoffeln den in 50 Jahren zu erwartenden Umweltbedingungen ausgesetzt haben. Demnach werden sich nicht nur die Erträge, sondern auch die Zusammensetzungen der Pflanzen ändern.

Durch den erhöhten CO<sub>2</sub>-Wert in der Luft wachsen die Pflanzen zwar besser und erbringen einen größeren Ertrag, jedoch weicht die Qualität vom Normalzustand ab. Wegen dieser Abweichung lassen sich die Pflanzenerträge nicht mehr wie gewohnt verarbeiten. Neue oder veränderte Pflanzenarten werden voraussichtlich zur Lebensmittelproduktion benötigt.

## Kinoecke

## Kings Of Rock – Tenacious D

Von klein auf ist JB (Jack Black) mit Leib und Seele Rockmusiker – und deswegen das schwarze Schaf seiner sehr religiösen Familie im Städtchen Kickapoo, Missouri. Nach einer Strafpredigt seines Vaters (Meat Loaf), der JB's Rockposter von den Zimmerwänden reißt und ihn für seine Rockbesessenheit bestraft, läuft JB von zu Hause weg. Jahre später trifft er in Los Angeles auf Gitarrist KG (Kyle Gass). Von nun an haben die beiden nur noch eins im Sinn: „To found the most awesome band of all time – Tenacious D“. Doch der Weg zum Rockstar ist schmerzhaft und demütigend. Dumm nur, daß KG's Mutter kurz nach Bandgründung



den Geldhahn für das Rockerlotterleben zudreht. Entweder Tenacious D gewinnen den Band-Contest im Club nebenan oder KG muß wieder bei seinen Eltern einziehen – der Todesstoß für die Band. Die Lösung liegt buchstäblich auf der Hand. Nur das Schicksal kann Tenacious D jetzt noch retten.

Aber sind Tenacious D noch zu retten? Oder völlig durchgedreht? Wer sich diese Fragen angesichts der Story ernsthaft stellt, hat sich eine Antwort bereits selbst gegeben. Finger weg von der Kinokarte! „Kings Of Rock – Tenacious D“ kann nur von wahren Jack-Black-Fans wirklich genossen werden. Wer sich ohne grenzenlose Black-Bewunderung ins Kino traut, wird höchstwahrscheinlich Kopf schüttelnd, Augenbrauen hochziehend und Nase rümpfend im Kinossessel sitzen, während Black grimassiert und gestikuliert.

M. H.



Originaltitel: Tenacious D In The Pick Of Destiny  
Regie: Liam Lynch  
Schauspieler: Jack Black, Kyle Gass, Jason Reed, Tim Robbins, Ben Stiller



## Richtung EU

## Die internationalen Beziehungen

Die Europäische Union hat als größter Wirtschaftszusammenschluß von mehreren Staaten einen erheblichen politischen Einfluß. So unterhält die EU nicht nur in den Mitgliedsstaaten, sondern auch in vielen weiteren Staaten Botschaften und diplomatische Vertretungen.

Die internationalen Beziehungen werden oft in auf die wirtschaftlichen Interessen beider Parteien ausgelegten Abkommen geregelt. Gegenüber anderen Staaten und Organisationen wird die Europäische Union von dem Rat der Europäischen Union und der Europäischen Kommission vertreten. Die Beziehungen zwischen der EU und anderen Staaten werden auch als Ausgleich von Interessen betrachtet.

Durch die europäische Nachbarschaftspolitik hat die EU ein dichtes Netz von Verträgen mit seinen Nachbarn geschlossen. Beispiel für diese Politik sind unter anderem die Verträge zwischen der Schweiz und der EU oder auch die Euro-mediterrane Partnerschaft. Ein weiterer Punkt der internationalen Beziehungen ist die gezielte Vorbereitung von angrenzenden Staaten auf die Mitgliedschaft in der EU. Diese wird durch sog. Stabilisierungs- und Assoziationsabkommen geregelt, mit denen der Beitritt der jeweiligen Länder erleichtert werden soll.

Verantwortlich für die Seite „Jugend-Spezial“: Christina Arnold

Anzeigenannahme:  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Tel.: 302 6784  
 Fax: 354 06 93  
 E-Mail: [neueztg@hu.inter.net](mailto:neueztg@hu.inter.net)

Internationale Anzeigenannahme:  
 Inter-Werbekombi  
 Weltverband Deutschsprachiger Medien  
 Büro Deutschland  
 Postfach 11 22  
 D-53758 Hennef bei Köln  
[info@inter-werbekombi.de](mailto:info@inter-werbekombi.de)  
[www.inter-werbekombi.de](http://www.inter-werbekombi.de)

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 RADIOPROGRAMM  
 LANDESWEIT!**

Die deutschsprachige Radiosendung von Radio Fünfkirchen ist landesweit zu hören. „Treffpunkt am Vormittag“ meldet sich täglich von 10 bis 12 Uhr. Sonntags können die werten Zuhörer das beliebte „Wunschkonzert“ hören. Zweiwöchentlich werden deutschsprachige Messen übertragen.

Das Programm wird auf zwei Mittelwellenfrequenzen ausgestrahlt. In Südungarn und bei Budapest hören Sie die Sendungen auf MW/AM 873 kHz, über Marcali und Szolnok wird das Programm auf MW/AM 1188 kHz ausgestrahlt. Hören Sie zu! Wir sprechen Ihre Sprache!

**Radio Budapest Gruß und Kuß**

Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntenträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation. Ausstrahlung für Ungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 und 1188 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

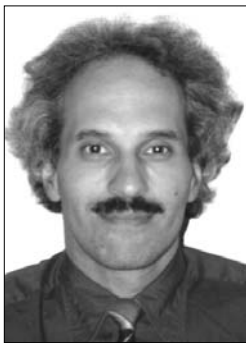
**DEUTSCHSPRACHIGES  
 FERNSEHPROGRAMM  
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 12.55 Uhr im mtv. Wiederholung donnerstags um 10.30 Uhr im m2. Tel./Fax: 06 72 507406 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

*Unsere Post*  
**Die Heimatzeitung der Deutschen aus Ungarn**  
 E-Mail: [up@schwabenverlag.de](mailto:up@schwabenverlag.de)  
<http://www.schwabenverlag.de>

**Dr. Zoltán Müller  
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

**Wichtigkeit von reichlich Flüssigkeitszufuhr**



Zwei Drittel des menschlichen Körpers bestehen aus Flüssigkeit, vor allem aus Wasser. Die Gesundheit des Menschen ist nicht nur von der Einnahme von Vitaminen, Mineralien, der Zufuhr von Eiweiß, Fett und Kohlenhydraten abhängig, sondern auch davon, ob man genug Flüssigkeit zu sich nimmt oder nicht. Das Gleichgewicht zwischen Flüssigkeitszufuhr und Flüssigkeitsverlust muß unbedingt gehalten werden. Der Verlust erfolgt durch Harn, Stuhl, Atmen, Schweiß und Ausdünstung. Davon gehören Harn und Stuhl zu den sichtbaren, die anderen zu den unsichtbaren Verlusten. Zur Kompensation des Flüssigkeitsverlustes soll der Mensch täglich mindestens zwei Liter Flüssigkeit zu sich nehmen. Sommerhitze, sportliche Tätigkeit, körperliche Anstrengung erhöhen

den Flüssigkeitsbedarf. Bei vielen Krankheiten, beispielsweise bei der Zuckerkrankheit und bei Fieber, soll man auch mehr Flüssigkeit zu sich nehmen. Das gilt besonders für kleine Kinder und ältere Leute. Bei unseren älteren Mitmenschen, vor allem bei den Frauen, nimmt das Durstgefühl ab. Zum Trinken sind vor allem Mineralwasser, dünner Obstsaft, Milch und Tee zu empfehlen. Übermäßiger Alkoholkonsum soll vermieden werden. Doch gegen ein Glas Wein oder Bier ist nichts zu sagen. Es ist praktisch, den Tag beim Frühstück mit einem halben Liter Flüssigkeit zu beginnen. Die richtige Flüssigkeitszufuhr darf während des Tages nicht vergessen werden. Da viele unserer Mitmenschen mit Übergewicht kämpfen, sollen süße Getränke vermieden werden.

**Abgedreht!... es geht weiter**

Das Ungarndeutsche Kultur- und Informationszentrum setzt nach den Erfolgen im vergangenen Jahr das ungarndeutsche Jugendfilmfest „Abgedreht“ fort.

2007 handelt es sich wieder um schöne, spannende, coole und witzige Filme in deutscher Sprache über Ungarndeutschtum, Menschen, Heimat, Tradition, Geschichte, Liebe, Märchen und vieles mehr.

Das Fest bietet eine tolle Möglichkeit für junge Leute, ihre Ideen und Gefühle mit filmischen Mitteln zu zeigen. Die Werke der jungen Filmemacher aus Berin, Bohl, Budapest, Dombowar, Baja, Fünfkirchen, Jink, Mohatsch, Ódenburg und Werischwar werden von einer dreiköpfigen Jury bewertet. Die besten drei Beiträge werden mit einem Preis von insgesamt 1000 Euro prämiert.

Die Filme von 12 Teams werden am 27. April um 10 Uhr in Budapest im Vörösmarty-Kino (Budapest VIII., Üllői út. 4) vorgestellt. Weitere Informationen sind unter [www.abgedreht.zentrum.hu](http://www.abgedreht.zentrum.hu) zu finden.

**Donauschwäbisches Zentralmuseum Ulm**

**Veranstaltungen im Mai**

Donnerstag, 10. Mai, 19.00 Uhr: Ilse Hehn liest aus ihrem neuen Prosa-Band „In zehn Minuten reisen wir ab...“ und signiert ihr Buch. Eine Video-präsentation suggestiver Bilder der Malerin und Graphikerin Ilse Hehn, welche ihre Texte begleiten, rundet die Lesung ab.

19. – 24. Mai: Exkursion der Frauenakademie der Volkshochschule Ulm mit der Kulturreferentin in die Kulturhauptstadt Europas Hermannstadt.

Infos unter: + 49 (0)731/96 254-115

Sonntag, 20. Mai 11.00 – 17.00 Uhr: Internationaler Museumstag. Anlässlich des Internationalen Museumstages bietet das DZM verschiedene Führungen durch die Dauerausstellung und die Sonderausstellung an.

14.00 Uhr: Führung durch die Sonderausstellung

14.00 Uhr: Museumspädagogische Aktion „Rumänien – Mehr als Zigeuner, Dracula und Straßenkinder“ für Kinder von 6 – 12 Jahren

15.00 Uhr: Führung durch die Dauerausstellung

Donauschwäbisches Zentralmuseum, Schillerstraße 1 D-89077 Ulm

Tel.: ++49 (0) 7 31/9 62 54-0; Fax: ++49 (0) 7 31/9 62 54-200

E-Mail: [info@dzm-museum.de](mailto:info@dzm-museum.de); Internet:[www.dzm-museum.de](http://www.dzm-museum.de)

**Im Stadtteil Budagyöngye, XII. Bezirk von Budapest langfristig zu vermieten: eine Vierzimmerwohnung ohne Möbel. Mietpreis: EUR 600/Monat + Nebenkosten + Mietkaution. 06 20 468 34 45**

**Ereignis der Woche  
 Jagdsignal**

*Jagdsignal: meist mit dem Jagdhorn geblasenes, feststehendes Signal zum Beginn od. Ende der Jagd od. wenn ein Wild erlegt worden ist*

Noch ist das Wild nicht erlegt worden; das Jagdsignal ertönte zum Beginn der Jagd, und zwar – wie ich befürchte – einer langen Jagd.

Das Wild ist gestern aufgetaucht, es flog an der Nase von Lajos Németh vorbei Richtung Plattensee. Nach einer Ehrenrunde vor der Wetterkarte kam es auf mich zu – ich war aber nicht schnell genug, und es entflo, irgendwohin. Sein Entschwinden brachte allerdings keine Erleichterung: Sein Nest muß ja irgendwo innerhalb meiner vier Wände sein. Und aufgrund seiner Flugweise muß es sich bei meinem Wild leider nicht um einen Nachtfalter, sondern um eine gefräßige Motte handeln.

Ich trainiere zwar ständig das positive Denken, diesmal sehe ich aber wirklich schwarz. Dem Nest auf die Spuren zu kommen ist nicht einfach, es kann überall sein: Es gibt Teppiche, Tausende von Büchern, Wolldecken und etliche Klamotten. Zwar sind Mottenkugeln im Schrank für die Wintersachen, die helfen aber erfahrungsgemäß nicht. Ich fand mal friedlich ruhende Mottenleichen neben den Kugeln, die Wirkung setzte aber, wie ich feststellen mußte, erst ein, *nachdem* die Viecher meine einzige Pelzmütze aufgefressen hatten.

Meine einzige erfolgreiche Jagd führte ich vor etlichen Jahren in Deutschland durch. Damals besuchte mich Agnes, und wie um sie zu begrüßen, kreisten plötzlich Großfamilien von Motten um sie herum, als sie sich auf der Couch ausgestreckt hatte. Wir haben gesucht wie die Blöden – nichts! Da fiel mir Emmerich, der Polsterer, ein, der bekanntlich ein Experte in Sachen Mottenappetit war. Er kam auch, schnüffelte und baute das Sofa auseinander. Da hausten auch die Vielfraße, unzählig und sichtbar zufrieden: Die Innereien der Couch hatten sie bereits zur Hälfte vertilgt. Wir transportierten das gute, alte Stück zur Müllkippe und Agnes baute sich mürrisch ein Nest aus Decken.

Hier habe ich aber keinen Experten, so sind meine Chancen gering. Die Motten im Flug zu schnappen oder mindestens die Flugrichtung festzustellen, ist fast unmöglich. Sie fliegen total unlogisch, machen Schnörkel und geben keinen Ton von sich. Die Mücken summen wenigstens ihr Aperitifliedchen und landen irgendwann bestimmt auf irgendeinem Körperteil, wo man sie dann erwischen kann.

Nun habe ich also die Qual der Wahl: Bleibe ich auf dem Mottenschlachtfeld hier in der Stadt oder fahre zum Plattensee zur Mückenjagd...

## Germanistentag

**Termin:** 27. (Fr.) April 2007

**Ort:** Ungarndisches Pädagogisches Institut, Fünfkirchen/Pécs, Mikes Kelemen u. 13. / Raum 228

Das UDPI lädt die DeutschlehrerInnen der Nationalitätengymnasien zu den Vorträgen über den aktuellen Stand der Forschungsarbeiten an den Germanistischen Lehrstühlen in Budapest und Fünfkirchen ein.

**Das Programm:** 10.00 Eröffnung;

10.00 – 12.30

*Maria Erb (ELTE):* Dimensionen des sprachlichen Andersseins. Möglichkeiten der Bewahrung von Minderheitensprachen in Ungarn

*Koloman Brenner (ELTE):* Aktueller Stand des UDSA (Ungarndeutscher Sprachatlas)

*Zoltán Szendi (PTE):* Perspektivierung und Daseinsdeutung in der Lyrik Rainer Maria Rilkes

13.00 – 16.00

*Katharina Wild (PTE):* Oberdeutsche lexikalische Elemente in den ungarndeutschen Mundarten

*Elisabeth Knipf-Komlósi (ELTE, PTE):* Variation und Varietäten des Deutschen

*Zsuzsa Gerner (PTE):* Sprachkompetenz und Sprachgebrauch ungarndeutscher Jugendlicher – Motive der Schulwahl

Anmeldung bis 27. April 2007 per Fax 72/514-072 oder Telefon 72/514-071

## Deutsche Bühne Ungarn

### Spielplan im Mai

Mittwoch, 2. Mai, 9.00–13.00: Programm der Garay-Schule. DBU Sepsard

Mittwoch, 2. Mai, 19.00: Othello. DBU Sepsard

Donnerstag, 3. Mai, 18.00: Othello. DBU Sepsard

Freitag, 4. Mai, 18.00: Othello. DBU Sepsard

Dienstag, 8. Mai, 18.00: Creeps. DBU Sepsard

Mittwoch, 9. Mai, 17.00: Creeps. DBU Sepsard

Donnerstag, 10. Mai, 16.00: Creeps. DBU Sepsard

Dienstag, 22. Mai, 15.00: Creeps. DBU Sepsard

Donnerstag, 31. Mai, 13.30: No Sex. „Mini-Theatersaison“ DBU Sepsard

Donnerstag, 31. Mai, 19.00: Borchert: Draußen vor der Tür. „Mini-Theatersaison“ DBU Sepsard

\*

Deutsche Bühne Ungarn, H-7100 Szekszárd, Garay tér 4

Tel.: +36 (06) 74-316-533 Fax: +36 (06) 74-316-72, E-Mail: dbu@vnet.hu;

Internet: www.dbu.hu

## Omnis nobilitas ab equo



Graphiken von Robert König sind bis zum 6. Mai im Erdgeschoß der Alföldi-Galerie in Hódmezővásárhely zu sehen. Öffnungszeiten: täglich – außer montags – von 10 – 18 Uhr.

## DEUTSCHLEHRER(IN) GESUCHT

Die Grundschule in der Fillér-Straße (Budapest II. Bezirk) sucht für ihre **deutsche Abteilung:**

\* Eine(n) Muttersprachler(in) mit pädagogischer Ausbildung (Lehrerdiplom für die Unterstufe, 1. – 4. Klasse)

\* Eine(n) Muttersprachler(in), bzw. Deutschlehrer mit Sprachkenntnissen muttersprachlichen Niveaus für die Oberstufe (5. – 8. Klasse), für den Geschichts- und Naturkundeunterricht in deutscher Sprache

Für weitere Informationen rufen Sie bitte unter den folgenden Telefonnummern an: 326-6616, 326-6617,

oder senden Sie eine E-Mail an die Adresse: info@filleriskola.hu

KandidatInnen werden gebeten,

ihren Lebenslauf an folgende Adresse zu richten:

Fillér Utcai Általános Iskola, 1022 Budapest, Fillér utca 70 -76

## Ausschreibungen der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns 2007 in fünf Themenkreisen

Bewerben bei der Stiftung um Fördergeld können sich ausschließlich in Ungarn registrierte Organisationen (Selbstverwaltung, Institution, Verein, kirchliche Organisation, Wirtschaftsgesellschaft usw.) sowie natürliche Personen ungarischer Staatsbürgerschaft.

### 1. Wissenschaftliche Veranstaltungen

Zu diesem Themenkreis gehört die Organisation von minderheitenbezogenen wissenschaftlichen Konferenzen und Teilnahme daran. Bedingung ist Gebrauch der Muttersprache. Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme zwischen dem 1. März 2007 und dem 29. Februar 2008

Maximal beanspruchbare Summe: 300 000.- Ft

Einsendetermin der Bewerbung: 2. Mai 2007

### 2. Regionale und örtliche elektronische Medien in der Muttersprache

Zu diesem Themenkreis gehören:

– Schaffung von Empfangsmöglichkeiten von Fernseh- und Rundfunkkanälen in der Muttersprache

– Einrichtung und Wartung einer Homepage

– Herstellung von Produktionen im Thema Kultur, öffentliches Leben, Minderheiten bei muttersprachlichen Kabel-TV's, beim Orts- oder Regionalfernsehen sowie -Radio

– Kauf von Sendezeit

Bedingung ist Gebrauch der Muttersprache. Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme im Zeitraum 1. März 2007 und 29. Februar 2008.

Maximal beanspruchbare Summe: 500 000.- Ft

Einsendetermin der Bewerbung: 2. Mai 2007

### 3. Theatertätigkeit in der Muttersprache

Zu diesem Themenkreis gehören Produktionen, welche von Erwachsenen- und Studenten-Theatergruppen einstudiert und vorgetragen werden, des weiteren fachliche Bildungen, Studienreisen.

Bedingung ist Gebrauch der Muttersprache. Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme zwischen dem 1. März 2007 und dem 29. Februar 2008.

Maximal beanspruchbare Summe: 500 000.- Ft

Einsendetermin der Bewerbung: 2. Mai 2007

### 4. Öffentliche Sammlung in der Muttersprache

Zu diesem Themenkreis gehören:

– Beschaffung von Büchern, Zeitschriften, Bild- und Tonträgern in der Muttersprache zwecks Vergrößerung einer Sammlung

– Archivierung und Vergrößerung des Materials von Museen, Galerien, ortsgeschichtlichen Ausstellungen, Archiven, Heimatmuseen

– Anlegen einer elektronischen Datenbank, Internetzugang in Relation Minderheitenkultur bei einer öffentlichen Sammlung. Bewerben kann man sich um Unterstützung für Programme zwischen dem 1. März 2007 und dem 29. Februar 2008.

– Maximal beanspruchbare Summe: 300 000.- Ft

– Einsendetermin der Bewerbung: 2. Mai 2007

### 5. Verlagstätigkeit in der Muttersprache oder zweisprachig zwecks Herausgabe oder Publizierung druckfertiger Werke

Zu diesem Themenkreis gehören:

– Kulturell orientierte Minderheitenzeitschriften, -magazine (Landesminderheitenzeitungen sind ausgeschlossen)

– Konferenzmaterial

– Lokale Informationsblätter, Schulzeitungen

– Gedichtbände, Prosawerke

– Veröffentlichungen zur Ausübung des Glaubenslebens

– Populärwissenschaftliches und Material wissenschaftlicher Beratungen, Ergebnisse abgeschlossener Forschungen

– Kunstkataloge

– CD-ROM's, DVD's mit authentischem Material der Musiktraditionen.

Das Kuratorium unterstützt in Nachfinanzierung Werke, die bis 29. Februar 2008 erscheinen.

Maximal beanspruchbare Summe: 500 000.- Ft

Einsendetermin der Bewerbung: 15. Juni 2007

### Achtung!

Das Bewerbungsformular und der Wegweiser (der alle unerläßlichen Informationen beinhaltet, um die Bewerbung überhaupt einreichen zu können) sind erhältlich im Büro der Stiftung, Budapest V., Oktober 6. u. 17, I. Stock (Montag – Donnerstag 8 – 16.30, Freitag 8 – 14 Uhr);

sie können aber auch auf dem Postwege angefordert werden unter der Adresse: MNEK Közalapítvány, 1387 Budapest 62, Pf. 25. In dem Fall ist dem Kuvert ein mit der Anschrift des Bewerbers versehener, frankierter Umschlag der Größe C5 beizulegen.

Formular und Wegweiser sind auch vom Internet herunterzuladen:

<http://www.mnekk.hu>

Telefon/Fax: 061/321-3352. 061/ 321-7364. 061/ 321-7730